

Ausgabe 111 / Juli 2005

HEMPELS

Das Straßenmagazin

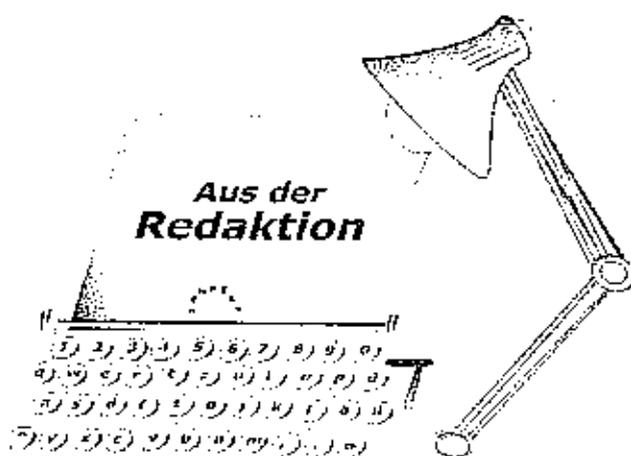
1,30 EUR

davon gehen
65 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer



Comic-Zeichner Brösel

über Werner, Motorräder
und seinen Wunsch
nach mehr Freiheit



Freitag, 3. Juni

Vor einigen Wochen schon kam die 29-jährige Melanie Kaacksteen erstmals zu Besuch in die HEMPELS-Redaktion. Sie erzählte von der Drogensucht ihrer großen Schwester, die inzwischen clean ist, von Jahren voller Verzweiflung und Hoffnung auch bei ihr, der kleinen Schwester. Melanie Kaacksteen schlug vor, darüber aus Sicht einer Angehörigen und Freundin zu berichten. Inzwischen hat die Kieler Studentin der Germanistik, Literaturwissenschaften und Soziologie ihren Text abgeliefert. Entstanden ist ein ungewöhnlich eindringlicher Erfahrungsbericht, der klar und unmissverständlich Emotionen beschreibt, ohne dabei jedoch andere Menschen in ihrem Handeln zu denunzieren. Lesen Sie „Meine Schwester, ihre Drogensucht und ich“ ab Seite 14.

Dienstag, 7. Juni

Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HEMPELS machen sich auf zum Verlagsgebäude der Kieler Nachrichten. KN-Redakteur

Rainer Pregla hat uns eingeladen, einen ausführlichen Blick hinter die Kulissen des großen Zeitungshauses zu werfen. Für alle Beteiligten wird daraus ein informativer und Vertrauen bildender Abend. Besonders beeindruckend für uns vom im Vergleich kleinen HEMPELS sind die vielfältigen technischen Möglichkeiten, mit denen an der Fleethörn Zeitung gemacht wird.

Mittwoch, 8. Juni

Rötger „Brösel“ Feldmann, Schöpfer der Comic-Figur „Werner“, kommt in die Kieler HEMPELS-Redaktion. Für eine Reportage über ihn muss noch ein Foto „geschossen“ werden, wir fahren dazu an das Hindenburgufer. Plötzlich taucht ein Brösel-Fan auf und ruft strahlend: „Ich war auch in Husum!“ Während sich auf Feldmanns Gesicht zunächst Fragezeichen formieren (Er? Auch?? Husum??), hilft der unbekannte Fan ein wenig bei der Erinnerung: „Na, das Dragster-Treffen! Ich hab dich da gesehen! Weißt du nicht mehr?“ – „Muss ungefähr

zwei Jahre zurückliegen“, sagt Feldmann später. Sein Fan wird wohl noch in Jahren stolz davon erzählen und auch, wie er jetzt erneut ganz zufällig Brösel traf. Die Reportage über einen der erfolgreichsten Comic-Zelchner Deutschlands beginnt auf Seite 4.

Freitag, 10. Juni

HEMPELS-Vorstandsmitglied Jürgen Knutzen, der 50-jährig völlig überraschend verstorben ist, wird auf dem Kieler Südfriedhof zu Grabe getragen. Jemand hat auf einen Zettel geschrieben: „Von der Erde bist du gegangen, im Herzen wirst du immer bleiben.“

Freitag, 17. Juni

Drei Monate lang hat uns Kerstin Wolter mit großer Kompetenz zur Seite gestanden. Die 34-Jährige Kielerin absolviert an der Deutschen Angestellten Akademie in Neumünster eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation und hat bei uns ihr Praktikum gemacht. Heute ist – leider! – ihr letzter Tag. Wir von HEMPELS wünschen weiterhin viel Erfolg!

Reportage

- Seite 4 Comic-Zeichner Brüssel: Manchmal sehne ich mich nach mehr Freiheit



Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 8 Meldungen
- Seite 9 Diakonie: Beratungsbedarf steigt
- Seite 9 Kolumne: Raupachs Ruf
- Seite 10 Verdeckte Armut steigt
- Seite 11 Kampagne gegen Hunger in der Welt
- Seite 12 Beistand in der Fremde: Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge
- Seite 14 Erfahrungsbericht: Meine Schwester, ihre Drogensucht und Ich

Serie: Handwerk im Wandel

- Seite 16 Mechatroniker: Kollege Computer in der Autowerkstatt



HEMPELS vor Ort

- Seite 18 Verkäufer Martin Duchna setzt auf eigene Initiative

Kultur

- Seite 19 Ausgemeiert im alternativen Kulturzentrum?
- Seite 21 Flensburger Theater „Pilkentafel“ geht ungewohnte Wege

Fotoreportage

- Seite 22 Leidenschaft Musik: Fotos von Klaus Henning Hansen



Rubriken

- Seite 2 Aus der Redaktion
- Seite 20 Veranstaltungen; Klotipp; Gesches Soundcheck
- Seite 26 In eigener Sache
- Seite 28 Chatroom
- Seite 29 Sperlings Sprechstunde; Leserbrief
- Seite 30 Buchtipp; Rezept; Rätsel
- Seite 31 Fragebogen; Karikatur

Titeffoto: Peter Brandhorst

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., Schaßstr. 4, 24103 Kiel
 Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel, Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 Redaktion Flensburg: Tagesstreff JohannisKirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
 Redaktion Husum: Postfach 1167, 25801 Husum, Tel./Fax: 04641-65 21 09
 Redaktion Rendsburg: E-mail: fraechdax@freenet.de

Geschäftsführerin: Catharina Paulsen
 Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.), Mitarbeit: Esther Gebwinger, Katrin Götz, Stefan Huhn, Catharina Paulsen, Thomas Repp, Thomas Stobbe, Kerstin Walter
 Grafik: Nadine Grünewald
 Anzeigen: Roni Nickels
 Verkäuferbetreuer: Thomas Repp
 Vereinsvorstand: Thomas Repp, Jürgen Knutzen I, Jo Tein
 HEMPELS-Café: Schaßstraße 4, 24103 Kiel
 Tel.: 04 31-6 61 41 70

HEMPELS im Internet: www.hempels-sh.de
 reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Geschäftskonto: Kto. 316 300 bei der EDG
 Spendenkonto: Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 37
 Hempels e.V. ist als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GI 1474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

Manchmal sehne ich nach mehr Freiheit

Rötger „Brösel“ Feldmann, Schöpfer der Comic-Figur Werner, gehört zu den erfolgreichsten deutschen Zeichnern. HEMPELS besuchte ihn auf seinem Gutshof, wo er nicht nur an neuen Comic-Geschichten arbeitet, sondern auch seinem Hobby „Moderattschrauben“ nachgeht. Das Foto zeigt ihn auf dem legendären „Red Porsche Killer“



Na, dann lass uns mal schnackeln", ruft Rötger Feldmann, den halb Deutschland vor allem unter dem Namen Brösel kennt, freundlich lachend zur Begrüßung, „am besten in der Küche.“ Und während nun Petra Feldmann, Ehefrau und Managerin, Kaffee aufsetzt, bemerkt Brösel, dass sich sein Besuch noch ganz beeindruckt zeigt von Haus und Hof hier draußen, wo die Feldmanns seit zwölf Jahren leben. „Ja, ist schon eine ganz nette Hütte“, pflichtet Brösel schließlich trocken bei.

Hütte ist in diesem Fall eine deutlich untertreibende Bezeichnung. Herrn und Frau Brösels Zuhause, irgendwo bei Bordesdahl am Rande eines kleinen Dorfes gelegen, diente früheren Besitzern als Gutshof. Scheune und Werkstattgebäude zeugen von der Vergangenheit. Brösels Haupthütte bekommt gerade auch noch eins aufs Dach, die Reetbedeckung muss ausgetauscht werden. „Besitz verpflichtet nun mal“, philosophiert Brösel jetzt. „Entweder, man hat nichts und lebt die absolute Freiheit aus. Oder man bewegt sich in serlösen Bahnen und muss auch eigentlich ungewollte Verpflichtungen eingehen.“

Freiheiten oder Verpflichtungen – zwei Pole, die Brösels Leben und das seiner Comic-Geschöpfe bestimmen. Werner, ein Bier trinkender und Motorrad fahrender Freak und Hauptfigur in Brösels Bildgeschichten, widersetzt sich jeglichem bürgerlichem Verhalten. Kompromisslos lebt er seine Freiheit, über den Tag hinaus gehende Verpflichtungen sind ihm nicht mehr als nur spießiges Getue. Werner ist dabei so etwas wie das Alter Ego des Künstlers Brösel, sein anderes Ich. „Gerne würde ich so leben wie Werner“, träumt Brösel jetzt laut in seiner Küche, auf dem Motorrad entlang der Schlei „kesseln“ – „ob Dach oder los“, einfach nur in den Tag hinein, so wie er es früher tatsächlich oft tat. „Manchmal sehne ich mich nach mehr Freiheit“, sagt Rötger Feldmann.

Doch längst kann er sich täglichen Pflichten nicht mehr entziehen – der Verantwortung für Werner, für sich selbst und für die Mitarbeiter der Brösel-Familie. Und das Reetdach musste ja auch dringend neu gedeckt werden. Schließlich will nicht nur das dort untergebrachte Zeichenatelier vor

Witterungseinflüssen geschützt sein. Kaum ein anderer deutscher Comic-Zeichner hat mit seiner Arbeit so phänomenale Erfolge erzielt wie der heute 55-jährige Rötger Feldmann, der sich schon seit ewigen Zeiten Brösel nennt. „Ich brösel halt gern an Motor-

Bildgeschichten. „Club 68“-Wirt Holger Henze diente als Blaupause für „Holgi“, Brösel-Bruder Andreas spiegelt sich in „Andi“. Erste Veröffentlichungen in „Pardon“ – damals noch mit den Geschichten um die „Bakuninis“ – und dann im Kieler Stadtmagazin



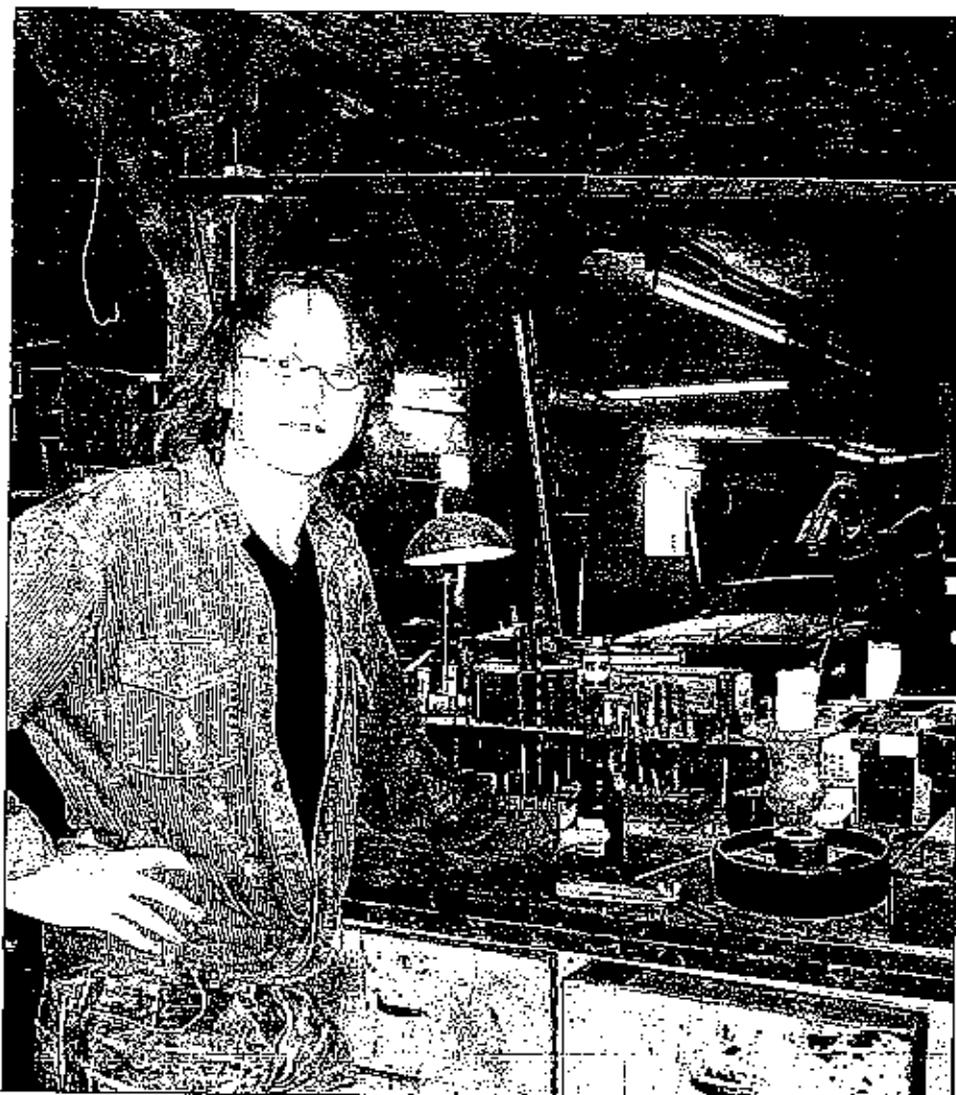
rädern rum“, sagt Feldmann, der schon früh als Lieblingsbeschäftigung „Moderattschrauben, in der Sonne liegen und Bier abpumpen“ angab. Gepumpt hat Brösel, im Kreise seiner Kumpels, bis Ende der 70er Jahre hauptsächlich im legendären Kieler „Club 68“. Zwischendurch zeichnete er dabei immer wieder Begebenheiten aus seiner Umgebung auf – halt das, was damals so passierte: das Leben auf den Motorrädern, der Ärger mit der Polizei, die Macken der Freunde. Manch real existierender Kumpel fand Eingang in seine

„station to station“ über Motorrad-Werner ließen noch nicht erahnen, welch Hype sich später entwickeln sollte um die Figur mit den zwei großen Schneidezähnen.

Der 1982 erschienene erste Buchband „Werner – oder was“ verkaufte sich traumhafte 670.000 mal. Vor allem in den jüngeren Generationen erkannten sich viele wieder in der selbstbewusst zum Ausdruck gebrachten Kultur der unteren gesellschaftlichen Klassen.

Oben: Kein Werner, und doch unverkennbar Brösel: Zementine gehört zu den neuen Zeichnungen, die Feldmann kürzlich im „Club 68“ ausgestellt hat

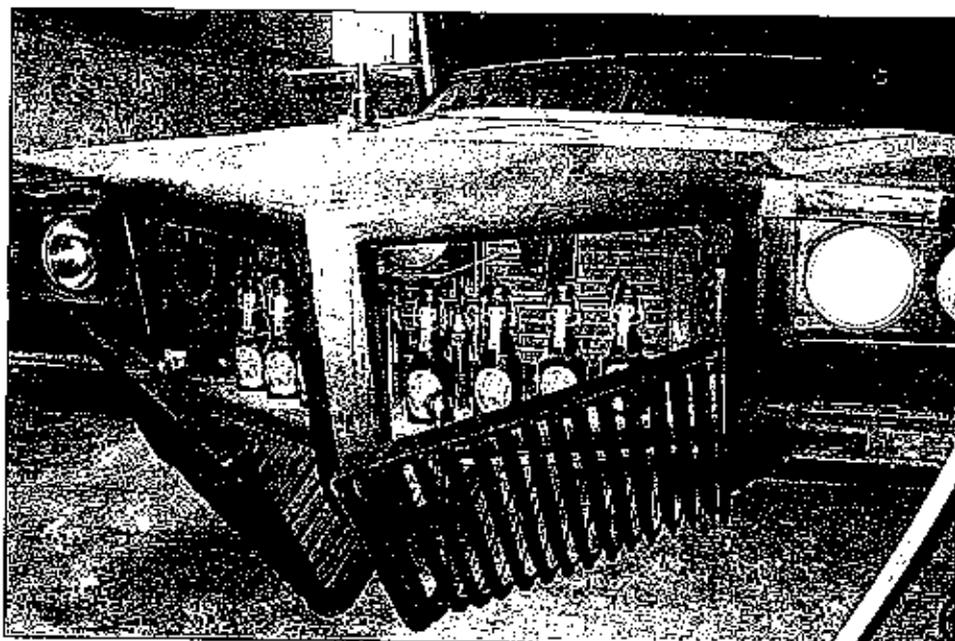
Fortsetzung auf Seite 6



Fortsetzung von Seite 5

„Aabelt zieht Aarbeit nach sich“ wurde dem Zeichner Brösel nur unter Seufzen rasch klar, Verlag und Leser erwarteten neue Geschichten. Vorbei das Leben als „arbeitslosender Motorrad-Outlaw“, wie der heutige Feldmann den frühen Brösel in der Werner eigenen Sprache beschreibt. Die Fangemeinde musste mit immer neuen Geschichten bedient werden. Mittlerweile sind zwölf Werner-Bände auf dem Markt. Verkaufte Gesamtauflage über sechs Millionen Exemplare. Ab Anfang der 90er bis 2003 entstanden zudem vier Kinofilme, allein „Werner Beinhart“ fand fünf Millionen Besucher. Auch der im vergangenen Jahr erschienene aktuelle Werner-Band „Freie Bahn mit Marzipan“ verspricht mit einer Erstauflage von 120.000 Exemplaren an frühere Erfolge anzuknüpfen. Zurzeit ist Brösel noch mit dem Feinschliff eines Wandkalenders zur Fußball-WM 2006 beschäftigt. „Haat am Ball“ wird im Heye-Verlag erscheinen.

Große Zahlen, die von einem Ereignis im Jahr 1988 noch getoppt wurden. Damals trafen sich zuvor für unglaublich gehaltene 250.000 Werner-Fans drei Tage lang auf dem Flugplatzgelände in Hartenholm, um vor allem bei Bier und Livemusik auf ein Rennen zwischen einem Porsche 911 und einem Horex-Motorrad zu warten. Das Rennen war nichts weiter als die reale Umsetzung einer gezeichneten Wette aus dem Band „Werner - Eiskalt“, der 1985 erschien und stolze 800.000 mal verkauft wurde. Wer würde im direkten Aufeinandertreffen schneller sein, Werners geistiger Vater Brösel auf dem „Red Porsche Killer“ oder Holgi im Porsche? Trotz aller lautstarken Versprechungen sah Brösel keine



Fotos:

An Motorrädern und Autos hat Brösel schon immer leidenschaftlich gern geschraubt. Oben ist er in seiner Werkstatt zu sehen. Unten: Ein von ihm gestalteter „Bierkühlergrill“ an einem Auto, das so wohl niemals auf öffentlichen Straßen anzutreffen sein wird

Fotos: Thomas Stobbe

Schnitte gegen Kumpel Holgi. „Wir konnten damals nur wenig proben“, sagt Rötger Feldmann heute in der Rückschau, sein Blick gleitet dabei hinaus aus dem Küchenfenster. Und ganz Brüssels Werner, fügt er noch rasch hinzu: „Ich hätte Holgi in seinem Porsche aber trotzdem locker gekriegt, wenn ich beim Start vor lauter Aufregung nicht den zweiten statt ersten Gang eingelegt hätte.“

Dem Werner-Kult hat dieses Missgeschick nicht geschadet. Im Gegenteil, „der Kommerz begann, in die Werner-Welt einzudringen“, erinnert Feldmann. Tassen und T-Shirts, Poster oder Postkarten – Werner überall. Der alte Semmel-Verlag expandierte zunächst kräftig, bevor er später unter der übergroßen Last druckvoll implodierte. Der nachfolgende Achterbahn-Verlag, der gar zu einer AG ausgebaut werden sollte, brach ebenfalls auseinander, auch wegen zuviel Harry Potter im Gepäck. Im Ehapa-Verlag fand Feldmann inzwischen ein neues künstler-

isches Zuhause. Seit drei Jahren ist er mit einer kleinen Mitarbeiter-Crew dabei, „das Wernertum wieder auf seine ureigenen Fundamente zu stellen.“ Denn „der Werner“ sei ja über die Jahre „in der alten Zeit hängen geblieben und läuft immer noch in Schlaghosen rum.“ Andererseits, sagt Rötger Feldmann, „ist das aber auch schon wieder in.“

Künstlerisch versucht Brösel mittlerweile, auch neue Wege für sich zu entdecken. „Ich bin zwar kein ernsthafter Zeichner“, sagt er im Gespräch mit HEMPELS, „meine Stärke ist nun mal der Cartoon.“ Aber darauf muss sich nicht mehr alles nur um Werner drehen. Kürzlich waren im Kieler „Club 68“ in der Ausstellung „No Me“ neben älteren Zeichnungen auch neuere wernerlose Arbeiten zu sehen. Und irgendwann, sagt Feldmann jetzt, werde er bestimmt auch noch einen anderen Traum verwirklichen. Dann will er auf seinem Gutshof eine Art „Brösel-Museum“ rund um Werner und dessen fahrbare Untersätze errichten. Motorräder und

Autos sind immer noch Brüssels großes Hobby, etliche stehen aufgereiht bei ihm Zuhause. „Soviel Zeit muss sein, sich um solche Dinge kümmern zu können“, sagt der Künstler. Trotz all der Verpflichtungen, die mit Werner entstanden sind. Oder auch nur durch eine alte Hütte, die dringend ein neues Reetdach benötigt.

Thomas Stobbe/
Peter Brandhorst

Foto:
„Das ist der Werner“: Brösel zeigt HEMPELS-Mitarbeiter Thomas Stobbe eine neue Zeichnung. Das, nicht ganz ernst gemeinte, Gedeck „Fit für die Piste“ (ganz unten) hat er eigens für HEMPELS gezeichnet



Gedeck „Fit für die Piste“ a la Brösel

für 1 Person

Zuckerei
(Schleswig-Holsteinische
Zabaglione)



Puddingschale

2 Eigelb mit reichlich-
lich Zucker verrühren,
bis die Farbe einer
Camel-Schachtel erreicht
ist! Die Konsistenz ist
gut, wenn man die Schale
umdreht und sie raus-
kriecht!



4 cl Glas

mit warmem
Amaretto
+ Sahnekranz



2 cl Glas

1 cl Baileys
zum Wegschlecken

voll gut



Cognac-Schwenker

mit etwas Coitrreau
(ca 3 cl) 15 Sek
Ultraschall bei
Schwacher Hitze!

und zum
Schneffeln!

Den Sud kriecht
die Katze



Meldungen

Leitfaden zum ALG II

Kaum jemand blickt richtig durch: Das ist die Lage auch gut ein halbes Jahr nach Einführung von Hartz IV. Ein von der AG TuWas herausgegebener Leitfaden will Orientierung bieten. Welche Änderungen hat es im Einzelnen gegeben? Wer hat welche Ansprüche auf welchen Grundtagen? Das von Rainer Roth und Harald Thomé verfasste Buch (7,50 Euro) wendet sich nicht nur an ALG II-Bezieher, sondern auch an Sachbearbeiter, Sozialarbeiter und Mitarbeiter in Beratungsstellen. Ausführlich und kritisch werden auf 364 Seiten wichtige Fragen behandelt. Stichworte können im Internet eingesehen werden: www.tacheles-sozialhilfe.de/literatur/leitfaden.html

Erhöhung des Unterhaltgeldes

Mit Beginn dieses Monats hat der Gesetzgeber die Regelbeträge für den Unterhalt von Kindern leicht erhöht. Die Änderungen wirken sich auf alle Unterhaltspflichten aus, die als Prozentsatz vom Regelbetrag ausgewiesen sind. Der Regelbetrag (100 Prozent) beträgt demnach bis zur Vollendung des 6. Lebensjahres 204 Euro im Monat. Ab dem 6. Lebensjahr (6. Geburtstag) erhöht er sich auf 247 Euro und ab dem 12. Lebensjahr (12. Geburtstag) auf 291 Euro.

Mehr verdienen mit Hartz IV

Langzeitarbeitslose dürfen ab Oktober mehr Geld zum Arbeitslosengeld II (ALG II) verdienen. Bei Zusatzjobs darf dann ein pauschaler Freibetrag von 100 Euro behalten werden. Zwischen 101 und 800 Euro beträgt der Freibetrag 20 Prozent, über 800 Euro zehn Prozent. Die Obergrenze für

Freibeträge liegt für Kinderlose bei 1200 Euro und für Hilfsbedürftige mit Kindern bei 1500 Euro brutto. Von einem 400-Euro-Job dürfen beispielsweise 160 Euro behalten werden. Bei Zuverdiensten von 600 Euro bleiben den Betroffenen 200 Euro, bei 1200 Euro sind es 280 Euro. Die neue Regelung ist eine erste Korrektur der seit Jahresanfang geltenden Hartz-IV-Reform. Sie soll mehr Anreize für eine Job-Aufnahme schaffen.

Jugend: Krimi- nalität gestiegen

Nach neuesten und jetzt vom Amt für Familie und Soziales vorgelegten Zahlen ist die Jugendkriminalität in Kiel im vergangenen Jahr stark gestiegen. Gemeldet wurden 31,9 Prozent mehr Straftaten als im Vorjahr - meist Diebstähle und Sachbeschädigungen. Die Anzahl der 14- bis 18-Jährigen, die jugendgerichtlich in Erscheinung traten, stieg von 588 auf 662, ein Plus von 12,6 Prozent. Die Polizei hatte im März in einer eigenen Statistik nur eine sehr geringe Steigerungsrate bei der Jugendkriminalität in Kiel ausgewiesen. Erklärt wird dies mit der unterschiedlichen Datenerfassung von Amt und Polizei. Während die Polizei die in Kiel begangenen Straftaten zählt, ist für das Amt der Wohnort der Jugendlichen entscheidend. Mitgezählt werden auch Delikte, die außerhalb Kiels begangen wurden.

Gericht: Behörde in Beweispflicht

Doppelbett oder gemeinsame Badnutzung sind noch kein Beweis für eine eheähnliche Lebensgemeinschaft. Mit dieser Begründung sprach das Sozialgericht Düsseldorf einer Frau Arbeitslosengeld II zu, das ihr vom Sozialamt wegen ihres angeblichen Zusammenlebens mit einem finanziell besser gestellten Mann verweigert worden war. Mitarbeiter des Sozialamtes waren in der Wohnung erschienen und hatten das Bett sowie Herrenpflegeartikel gesehen. Schon gegen

diese Vorgehensweise formuliert das Gericht „erhebliche Bedenken“. Die Frau hatte argumentiert, der Mann sei nur zu Besuch gewesen und lebe in einer eigenen Wohnung. Laut Gericht muss das Amt immer eine konkrete „innere Bindung“ nachweisen. Ansonsten sei von einer „unverbindlichen Haushaltsgemeinschaft“ auszugehen.

(Az. S 35 AS 119/05 ER)

Nordfriesland: 250 Hartz IV-Jobs

Gemeinsam mit der Neuen Arbeit Nord (NAN) hat der Kreis Nordfriesland Zusatzjobs für bis zu 250 Langzeitarbeitslose eingerichtet. Auf dem ehemaligen BGS-Gelände in Bredstedt werden nur ausgediente Computer, Radios und Kleingeräte nach fachlichen Vorgaben in ihre Bestandteile zerlegt. Das zweite Standbein des Projekts ist ein Kaufhaus für gebrauchte Waren. Bei Möbeln oder Hausrat soll der Grundsatz „Wiederverwendung vor Verwertung“ gelten. Wer Möbel zu verschenken hat, kann eine kostenlose Abholung anfordern. Wenn nötig, werden die Stücke von Zusatzjobbern aufgearbeitet. Danach werden sie zu geringen Preisen vorzugsweise an Arbeitslosengeld II-Empfänger abgegeben.

Reallöhne: BRD liegt hinten

Deutschland ist bei der Entwicklung der Reallöhne Schlusslicht in der alten EU. Das geht aus einer Berechnung der gewerkschaftsnahen Hans Böckler Stiftung hervor. Von 1995 bis 2004 sind danach die Löhne und Gehälter in der BRD um 0,9 Prozent zurückgegangen. Im Durchschnitt der 15 alten EU-Länder kletterten die Reallöhne hingegen um 7,4 Prozent. In Großbritannien und Schweden lagen die Zuwächse sogar bei über 25 Prozent. Gefordert wird von der Stiftung eine Lohnpolitik, die den Verteilungsspielraum aus absehbarer Preissteigerung und Produktivitätsentwicklung ausschöpfe. Nur so könne die lähmende Binnenkonjunktur angekurbelt werden.

Diakonische Beratung Bedarf steigt

Immer mehr Menschen suchen Hilfe in Beratungseinrichtungen, so Michael van Bürk, Sprecher des Diakonischen Werkes in Schleswig-Holstein. 55 Einrichtungen unterhält die Nordelbische Kirche, 48 davon in Schleswig-Holstein. Rund 320 Fachleute arbeiten dort – im vergangenen Jahr leisteten sie psychologische Hilfe in 130.000 Beratungsstunden.

Es geht vorwiegend um Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung oder -therapie, Ehe- und Lebensberatung sowie Schwangerschaftskonfliktberatung. Angesichts der finanziellen Lage ist es jedoch ungewiss, wie es mit den Beratungsangeboten weitergehen kann. „Der Bedarf steigt, und wir müssen das für die Betroffenen – noch – kostenlose Angebot finanzieren können“, so van Bürk, auch wenn um Spenden gebeten werde. Rund 1,9 Millionen Euro pro Jahr zahlt die Nordelbische Kirche für Beratungsangebote in Schleswig-Holstein, den deutlich größeren Teil – 8,8 Millionen Euro pro Jahr – übernehmen öffentliche Kassen, also Gemeinden, Land und Bund. Aber auch dort sitzt das Geld nicht mehr locker.

In einem Brief an Ministerpräsident Peter Harry Carstensen erklärt die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, sie fürchte „mögliche gravierende negative Auswirkungen“ der Haushaltssperre. Michael van Bürk teilt die Meinung der Dachorganisation: „Wir hoffen, dass die neue Regierung erkennt, wie wichtig unsere Arbeit ist.“ Gerade die Menschen, die Beratungsstellen aufsuchen, wollten sich wirklich helfen lassen, und den Profis gelinge es dabei oft, Konflikte zu lösen. Werde in diesen Bereichen zu sehr gespart, seien spätere Folgekosten unabsehbar. Die Hilfesuchenden fühlen sich von den Beratungsstellen gut aufgenommen, so 82 Prozent bei einer Umfrage der Diakonie.

Esther Geißlinger

Sommerzeit – die Zeit der großen Radrennen. Beim Saisonhöhepunkt Tour de France werden Jan Ullrich und Lance Armstrong sicher wieder bis an die Grenze gehen.

Selt ein paar Jahren mache ich immer im Mai mit einigen Freunden eine Fahrradtour. Auch wir gehen dann bis an die Grenze und sogar darüber hinaus. Als ältere Herren gehen wir jedoch nicht an die Grenze unserer Leistungsfähigkeit; wir fahren vielmehr an die Grenze der Staaten, wir nutzen Europas offene Grenzen. Vor zwei Jahren fuhren wir von der Neiße-Quelle zum Oderhaff – nach Lust und Laune mal auf der deutschen, dann auf der polnischen Seite. Voriges Jahr fuhren wir zunächst mit dem Schiff von Kiel nach Klempeda, von dort radelten wir durch Litauen und Lettland nach Riga (und fuhren dann mit dem Schiff zurück nach Lübeck). Dieses Jahr fuhren wir von Warschau nach Südosten bis in die Ukraine. Alles ohne Visum, alles ohne Probleme. Europa macht Spaß.

Im 19. Jahrhundert haben Viele die Überwindung der deutschen Kleinstaaterei zum Nationalstaat hin gefeiert. Die miefige Enge

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Denken internationaler Solidarität) hinken der Entwicklung hinterher.

Der Politik darf man ins Zeugnis schreiben: Sie ist bemüht. Zum Beispiel versucht sie, eine Verfassung für Europa zu schaffen. Die Charta der Grundrechte im Verfassungstext ist bemerkenswert. Und der Text bietet gute Ansätze, in Europa von Expertenbürokratie zu demokratischen Entscheidungswegen zu kommen. Aber schon der schnelle Blick macht klar: Wer 323 Druckseiten für einen Verfassungsentwurf braucht, droht in Bürokratie zu ertrinken. Eine Volksabstimmung über ein solch dickes Buch ist eine Farce.

Mein Europa-Traum: Friedfertigen helfen, Streitsüchtige boykottieren

wurde überwunden, der Blick wurde weiter. Den regionalen Besonderheiten hat die deutsche Einheit nicht geschadet. War das nationale Denken zunächst eine Befreiung, so wucherte bald blinder Nationalismus und eskalierte im Wahn des Nationalsozialismus. Aber auch ohne diesen Exzess gilt: Der alte Nationalstaat ist für seine Bürger zu eng geworden; er ist an seine Grenzen gestoßen.

Der Nationalstaat passt nicht mehr zur Verkehrs- und Datentechnik und zur Mobilität der Menschen. Er passt nicht mehr zur Wirtschaftsproduktion, zur Größe der Märkte und zur Praxis des Handels. Wirtschaft und Wissenschaft haben den Nationalstaat längst überwunden. Die großen Organisationen, die Parteien, selbst die Gewerkschaften (gegründet aus dem

Hätten wir eine Volksabstimmung, hätte ich dennoch mit einem Ja für die Verfassung gestimmt, weil der politische Zwerg Europa endlich in die Gänge kommen muss, wenn ihm der Wirtschaftsriese Europa nicht völlig davonlaufen soll.

Ein Europa der freien Bürger, ein Europa der Menschenrechte, ein Europa der gerechten Sozialordnung, ein Europa der fairen Arbeitsbedingungen wird es nur geben, wenn Europa demokratisch geordnet, wenn Europa eine politische Einheit ist.

Die Realität rumpelt. Wir haben ein Abstimmungschaos zur Verfassung, das Paragraphen- und Verordnungseuropa macht das Herz nicht warm. So darf unsere Sommernachtsphantasie voraussetzen und uns ein traumhaftes Europa bauen. Die Regierung des europäischen Staatenbundes ist demokratisch gewählt. Sie sagt Nein zum Krieg als Mittel der Politik. Sie duldet nirgendwo auf der Welt Menschenrechtsverletzungen und Unterdrückung und lenkt die Wirtschaft so, dass sie den Friedfertigen hilft und die Streitsüchtigen boykottiert. Im Europa unserer Träume ist...

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer mit viel Lust zum Träumen, bevor uns die Bundestagswahl in den Alltag zurückruft.

Die Not wächst

Immer mehr Menschen leben in verdeckter Armut

Die Armut nimmt in jüngster Zeit auch in Schleswig-Holstein außergewöhnlich deutlich zu. In Beratungs- und Hilfeeinrichtungen wird mittlerweile von „teilweise erschreckenden Entwicklungen“ gesprochen. Als Gründe werden allgemein die Sozialreformen der vergangenen Jahre wie Hartz IV genannt. Dabei gerät zunehmend die verdeckte Armut in den Focus. Darunter fallen Menschen, die zwar einen Anspruch auf staatliche Hilfe haben, diesen aber aus Nichtwissen oder Scham nicht einlösen.

Laut kürzlich veröffentlichtem Armutsbericht der Bundesregierung gelten 13,5 Prozent der Bevölke-

rung als arm, weil ihnen weniger als 60 Prozent des nationalen Durchschnittseinkommens zur Verfügung steht. In Schleswig-Holstein sind das 380.000 Personen, unter ihnen 80.000 Kinder. In diesen Zahlen erfasst werden Menschen, die in irgendeiner Form Leistungen in Anspruch nehmen. Ihnen stehen monatlich höchstens etwas über 700 Euro zur Verfügung. Bereits vor zehn Jahren kam jedoch eine Untersuchung zu dem Ergebnis, dass in Schleswig-Holstein weitere 3,2 Prozent der Bevölkerung überhaupt erst keine Hilfen beantragen, obwohl sie eigentlich dazu berechtigt wären. Im nördlichsten Bundesland waren das damals zusätzliche 90.000 Menschen, die lieber verdeckt in Armut lebten.

Diese Zahl dürfte sich in den vergangenen Monaten deutlich erhöht haben, vermutet Sozialreferent Reinhard Sievert von der schleswig-holsteinischen Diakonie. Genaue Zahlen existieren nirgendwo. Im großstädtischen Hamburg schätzen die Wohlfahrtsverbände, dass dort auf drei Sozialhilfeempfänger weitere zwei Berechtigte kommen, die ihren Anspruch nicht geltend machen. 50 Prozent der Menschen, die derzeit in der Hansestadt Beratungseinrichtungen aufsuchen, haben bisher keine Leistungen in Anspruch genommen. Im Flächenland Schleswig-Holstein dürften die Ausmaße nicht ganz so extrem sein. Dennoch zeichnet sich ein Besorgnis erregender Anstieg auch bei der verdeckten Armut ab.

„Wir haben seit ein paar Monaten deutlich mehr Nachfrage und acht Prozent mehr Kunden“, bestätigt Norbert Küttner, Vorsitzender der Kieler Tafel. Bei Vielen sei heute das Familieneinkommen geringer als noch im Vorjahr. Neben älteren Menschen sind verstärkt auch Junge auf die Lebensmittel der Tafel angewiesen. „Uns fällt auf“, so Küttner, „dass zurzeit immer mehr Einrichtungen der Jugend- und Kinderhilfe oder Schulen für ihr Frühstücksangebot nachfragen. Kinder geraten ganz offensichtlich verstärkt in die Armutsfalle.“

Eine Entwicklung, die auch von Marina Koch, Geschäftsführerin beim Kieler Ortscharitasverband, so gesehen wird und bereits Anfang vergangenen Jahres mit der Gesundheitsreform begonnen habe. In diesem Jahr sei ein weiterer deutlicher Anstieg von Armut zu beobachten. Immer mehr Familien müssten „mit ganz wenig Einkommen.“ Kleiderkammern würden mehr denn je in Anspruch genommen. Als besonders bedrückend empfindet Koch, wenn heranwachsende Kinder nur deshalb bei ihren Eltern ausziehen, weil ihre Auszubildungsvergütung ansonsten bei der Berechnung des Leistungsbedarfs der Eltern herangezogen würde. „Von solchen Fällen habe ich jetzt mehrfach gehört.“

Um rund zehn Prozent gestiegen ist seit Jahresanfang die Nachfrage nach preisgünstigen Mittagessen im Tagestreff- und Kontaktladen in der Kieler Schaßstraße, so Sozialarbeiter Hans-Werner Letsch. Einen noch deutlich größeren Andrang registriert momentan auch das Straßenmagazin HEMPELS. Die Zahl der aktiven Verkäuferinnen und Verkäufer ist seit Jahresanfang in wenigen Monaten um mehr als 40 Prozent gestiegen. „Eine Entwicklung, die offenbar die sich verändernde gesellschaftliche Realität spiegelt“, so Geschäftsführerin Catharina Paulsen.

Peter Brandhorst

Anzeige

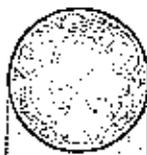
FAIR DEAL TRADING

SPONSOR DES DEUTSCHEN TEAMS BEI DER FUSSBALL WM FÜR OBdachLOSE

EDINBURGH 2005

LIMITIERTE AUFLAGE

Offizieller Ball der deutschen Nationalmannschaft bei der Obdachlosen WM. Mit TransFair Logo.
Mannschaftstrikot der deutschen Nationalmannschaft bei der WM.



30% VOM VERKAUFSPREIS FÜR IHRE STRASSENZEITUNG!

Premium-Ball Größe 5,

Sonderpreis EUR 19,90

T-Shirts

(Größen M, L, XL, unterschiedliche Nummern): EUR 19,90

BESTELLUNGEN ÜBER
WWW.FAIRDEALTRADING.DE



TRANSFAIR
FAIRTRADE

Ein weißes Band weltweit als Symbol

Aktion gegen Hunger und Armut - Sänger Herbert Grönemeyer dabei

Mehr als eine Milliarde Menschen müssen weltweit mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen. Die Zahl der Hungernden ist im vergangenen Jahr erneut angestiegen auf über 800 Millionen, unter ihnen 300 Millionen Kinder. Darauf will der Verband Entwicklungspolitik (VENRO) als Dachverband von rund 100 deutschen Nichtregierungsorganisationen (NRO) in diesen Wochen aufmerksam machen. Anlass sind der vom 6. bis 8. Juli im schottischen Edinburgh stattfindende G-8-Gipfel der Regierungschefs der wohlhabendsten Staaten der Welt sowie die UN-Konferenz Mitte September. Die Politik soll so gedrängt werden, endlich den Verpflichtungen aus der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2000 nachzukommen bei der Bekämpfung von Hunger und Armut.

Die Kampagne wird von vielen prominenten Persönlichkeiten unterstützt wie dem Sänger Herbert Grönemeyer, den Fernseh-Größen Alfred Bielik, Anne Will, Günther Jauch und Roger Willemssen, Filmschaffenden wie Wim Wenders, Franka Potente oder Helke Mikatsch und auch zahlreichen Fußballprofs, beispielsweise Lukas Podolski und Sergej Barabaz. Eingebettet ist der deutsche Aufruf in den „Global Call to Action against Poverty“, einer Internationalen

Anti-Armutskampagne der Zivilgesellschaft, an der rund 270 Organisationen aus rund 60 Ländern teilnehmen. Eine dieser NRO-Organisationen ist das Internationale Netzwerk der Straßenzeitungen (INSP), zu dessen Mitgliedern

auch HEMPELS gehört. Symbol der erdumspannenden Kampagne ist ein weißes Armband, das in diesen Tagen auch von unseren

Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen getragen wird.

2000 hatten sich die Vereinten Nationen in ihrer Millenniumserklärung verpflichtet, verstärkte Anstrengungen zur Bekämpfung von Hunger und Armut zu unternehmen. Die bisherigen Fortschritte, so die Organisationen der jetzigen Aktion, seien „völlig unzureichend.“ Zwar haben im vergangenen Monat die G-8-Finanzminister bei einem den Regierungschef-Gipfel vorbereitenden Treffen den 18 ärmsten Ländern vor allem aus Afrika 33 Milliarden Euro Schulden erlassen mit der Auflage, das frei gewordene Geld in die Sozialsysteme zu stecken. Angesichts einer in die Billionen gehende und die Dritte Welt weiterhin lähmende Schuldenlast ist dies jedoch nicht mehr als nur ein

„Es ist eine tragische und grausame Ungerechtigkeit, dass trotz in der Welt vorhandener Mittel immer noch Menschen an den Folgen extremer Armut sterben“

Sänger Herbert Grönemeyer dazu, warum er die Kampagne gegen Hunger und Armut unterstützt. Weltweit sterben täglich 24.000 Menschen an Unterernährung und Hunger.

Entwicklungshilfe auf die fest zugesagten 0,33 Prozent des Bruttonationaleinkommens anzuheben und einen verbindlichen

Plan zur Erreichung des 0,7 Prozent-Ziels vorzulegen. Zudem sollte sie sich hinter die britischen Vorschläge einer „International Finance Facility“ stellen und sich zu deren Refinanzierung für die Einführung einer Kerosinsteuer oder einer Abgabe auf Flugtickets und einer Steuer auf Devisentransaktionen einsetzen. Weiter müsse die Schuldentragfähigkeit armer Länder anders definiert werden. Generell komme es auf ein weiteres Umsteuern in der EU-Agrarpolitik sowie die Schaffung fairer Welthandelsbedingungen an. Begleitet wird der Appell von weltweit sieben Live-8-Konzerten, jeweils am 2. Juli. In Berlin treten unter anderem Green Day, Brian Wilson, die Toten Hosen, Wir sind Helden, Chris DeBurgh und auch Grönemeyer auf.

Die Bundesregierung wird aufgefordert, die

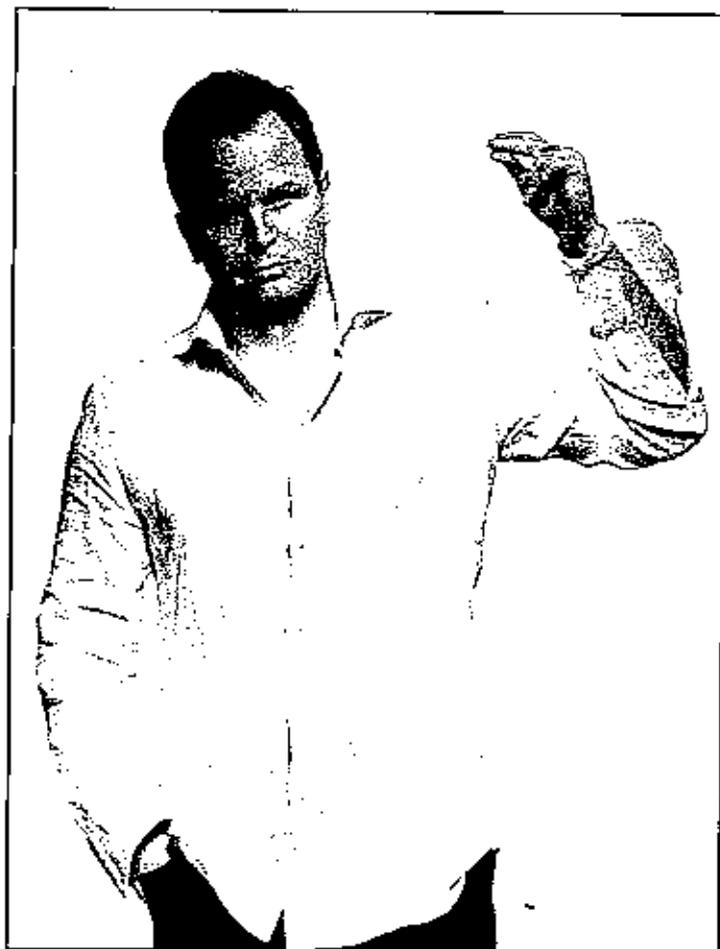


Foto: Trägt das weiße Band gegen Hunger und Armut am - iinken - Arm: Sänger Herbert Grönemeyer

Beistand in der Fremde

Wer aus seinem Heimatland fliehen muss, hat zuvor oftmals schreckliche Dinge erlebt. „Refugio“ in Kiel hilft traumatisierten Flüchtlingen. Mitarbeiterin Behjat Moaali (Foto) musste vor 16 Jahren selbst aus dem Iran flüchten



Zum Beispiel Ahmed: Der heute 15-jährige Tschetschene wurde von russischen Soldaten gefangen, sah zu, wie sein Freund erschossen wurde, musste in einem mit Eiswasser gefüllten Loch stehen, Autoabgase einatmen, konzentrierten Essig trinken, wurde vergewaltigt und geschlagen. Seine Peiniger ließen ihn nach einer Woche Folter auf einem Ruinengrundstück liegen, ein Bekannter schmuggelte den Jungen nach Deutschland – zu seinem Glück nach Schleswig-Holstein.

Der Fall Ahmed gehört zu denen, die Behjat Moaali, Mitarbeiterin der Kieler Flüchtlingshilfeeinrichtung „Refugio“, noch gut im Gedächtnis sind: Monatelang dauerte es, bis der traumatisierte Junge ein dauerhaftes Bleiberecht erhielt – der zuständige Richter entschied nach mehreren Anrufen Moaalis zugunsten des Jugendlichen. Inzwischen hat Ahmed eine Therapie hinter sich, er geht zur Schule, hat sich gut integriert und will später studieren. Ein Beispiel dafür, was „Refugio“ leistet, ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit mit Ämtern und Gerichten.

Seit 1997 gibt es „Refugio“ in Kiel, ein Projekt, das sich für traumatisierte Flüchtlinge einsetzt. Im Kieler Büro arbeitet kaum eine Handvoll Mitarbeiter, aber sie haben ein Netz aus Therapeuten und Dolmetschern durch Schleswig-Holstein gespannt, das im ganzen Land schnell hilft. 150 Psychologen und Psychiater und ebenso viele Dolmetscher für 28 verschiedene Sprachen gehören dem Verbund an. Ihre Arbeit für den Verein wird inzwischen zu etwa 80 Prozent von den Sozialämtern finanziert, aber rund 20 Prozent ihrer Stunden leisten die Mitglieder des Netzwerkes ehrenamtlich. Sie betreuen zurzeit rund 560 Menschen aus allen möglichen Ländern, vor allem aus der Türkei, Serbien, Montenegro und Bosnien, der Russischen Föderation und anderen Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Menschen aus Afrika sind seltener; andere Bundesländer erhalten größere Kontingente zugewiesen. Das Verfahren ist einfach: Ein Amt, ein Hausarzt, ein Anwalt,

eine Beratungsstelle, vielleicht ein Bekannter vermittelt einen Flüchtling an „Refugio“. Behjat Moaali und ihre Mitarbeiter prüfen, ob ein Trauma vorliegt, und vermitteln an einen geeigneten Therapeuten. Gibt es kein Trauma, wird ein Bewerber weggeschickt: „Wir haben uns einen guten Ruf erarbeitet, wir sind keine Alibi-Einrichtung. Das müssen wir bewahren.“ Tatsächlich gilt das Wort der „Refugio“-Experten inzwischen: Wird ein Asylbewerber von der Kieler Einrichtung betreut, warten die Ämter ab, bevor sie über Abschiebung oder Bleiberecht entscheiden. Diagnostizieren die Therapeuten des Netzwerkes, dass ein Flüchtling sich nach einer Abschiebung vermutlich umbringen oder sein Gesundheitszustand sich verschlechtern würde, darf er meist bleiben: Nur in sechs Fällen wurden „Refugio“-Klienten abgeschoben, und diese Fälle ereigneten sich in der Anfangszeit der Organisation.

„In den Behörden arbeiten Menschen, und die kann man persönlich ansprechen, wenn es schwierig wird“, hat Moaali festgestellt. Die 56-jährige Rechtsanwältin stammt aus dem Iran, wo sie als Menschen- und Frauenrechtlerin verfolgt wurde. Vor 16 Jahren flüchtete sie nach Deutschland und hat am eigenen Leib erlebt, was Asylverfahren und der Kampf ums Bleiberecht im sicheren Land bedeuten. Das hilft ihr bei ihrer jetzigen Arbeit: „Wenn ich den Leuten sage, dass ich selbst Flüchtling war, wissen sie, ich habe dasselbe durchgemacht.“

Die Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen braucht viel Einfühlungsvermögen – sowohl bei den Therapeuten als auch bei den Dolmetschern. Die werden regelmäßig geschult und erhalten Hilfe, wenn sie über Fälle sprechen wollen. „Refugio“ legt unter anderem Wert darauf, dass sich um Frauen nur Frauen kümmern: Schließlich sind viele von ihnen vergewaltigt worden, darüber können gerade Musliminnen nicht offen mit einem Mann sprechen.

Schwierig ist – wie bei vielen sozialen Projekten – die Finanzierung. Zunächst erhielt „Refugio“ Geld vom Innenministerium,

später übernahm das Sozialministerium einige Kosten für Dolmetscher und Therapeuten. Inzwischen wird der Kieler Verein vom europäischen Flüchtlingsfond unterstützt – das funktioniert aber nur, wenn die Hälfte der Fördermittel vom Land aufgebracht wird. Im Jahr 2004 sank der EU-Beitrag, einige Mitarbeiter des Kieler Büros mussten kurzzeitig in die Arbeitslosigkeit gehen. In diesem Jahr ist die Finanzierung noch gesichert: Der – damals noch überwiegend rot-grüne – Landtag beschloss Ende vergangenen Jahres, den Landesanteil zu zahlen. Insgesamt erhält „Refugio“ im Jahr 70 000 Euro. Die Zusammenarbeit mit dem Land war immer gut, berichtet Behjat Moaali. SPD-Innenminister Klaus Buß setzte sich im Bundesrat dafür ein, dass es Härtefallregelungen geben sollte, er lobte die Seminare, die „Refugio“ für Therapeuten und Mitarbeiter von Ausländerbehörden anbietet.

Wie es unter der neuen, schwarz-roten Koalition weitergeht, steht noch in den Sternen: „Ich glaube nicht, dass die große Koalition unsere kleine Förderung streicht“, sagt Moaali. Aber ihr ist klar: „Wenn es eine Kürzung gibt, hat es keinen Sinn weiterzumachen.“ Sie hofft darauf, dass die neue Regierung richtig rechnet: Schließlich spart „Refugio“ dem Land viel Geld. Muss nämlich ein Asylbewerber, weil er versucht hat, sich umzubringen oder weil er andere bedroht, in eine Klinik eingewiesen werden, ist das viel teurer als die Therapiestunden im „Refugio“-Netzwerk. Behjat Moaali hat es vor Jahren einmal durchgerechnet: 2,3 Millionen Mark kosteten Klinikaufenthalte und Notarzt für nur neun konkrete Patienten. „Refugio“ verlangte damals 100.000 Mark Zuschuss für ein ganzes Jahr und betreute damit weit mehr als neun Menschen.

„Wir leisten großartige Arbeit – eigentlich für ein Kleingeld“, sagt die „Refugio“-Chefin selbstbewusst. Bislang zeichnete Schleswig-Holstein sich durch eine vergleichsweise liberale Flüchtlingspolitik aus – Moaali hofft, dass das unter der neuen Regierung so bleiben wird.

Esther Geißlinger

Meine Schwester, ihre Drogensucht und ich

Für Angehörige oder Freunde ist es eine enorme Herausforderung, sich mit der Drogensucht eines ihnen nahe stehenden Menschen auseinander setzen zu müssen. Melanie Kaacksteen (Foto rechts) erlebte, wie ihre heute 36-jährige große Schwester Carmen bis vor drei Jahren Heroin nahm. Heute ist sie clean. In einem eindringlichen und sehr persönlichen Erfahrungsbericht schildert die 29-jährige Studentin durchlebte Verzweiflung und Hoffnung



Foto: Peter Brendhorst

Wann meine Schwester mit den Drogen anfang, weiß ich nicht mehr ganz genau. Aber sie muss damals ungefähr Ende Zwanzig gewesen sein. Bis dahin hatte sie sich auf der Suche nach Liebe und einem Platz in der Gesellschaft häufig naiv in extreme Situationen gebracht – sie träumte von einem einfachen Leben. Häufig schwang dabei ihre Lebensenergie in eine zerstörerische Kraft um. Dennoch schaffte sie es immer noch im letzten Moment, sich selbst zu retten. Jeder Enttäuschung folgte dann wieder ein neuer Versuch mit großen Erwartungen. Mit Ihrer Ruhelosigkeit bin ich aufgewachsen. Ich kannte ihre Stimmungsschwankungen und wusste auch, dass es sich wieder ins Gleichgewicht bringen lässt. Aber dass das Heroin stärker als Ihr Wille war, habe ich anfangs nicht bemerkt. Nichts würde sich danach wieder so einfach einrenken lassen.

Einer der dunkelsten Tage war, als sie mich verzweifelt und verheult anrief: „Ich brauche dringend 50 Mark, ich brauche sie...sonst bring ich mich um.“ Ich sagte reflexartig nein und legte auf. Ich dachte, vielleicht sei der Tod eine Erlösung für sie, dann haben sie und ich Frieden. Ich schämte mich für diese Gedanken. Sie rief sofort wieder an. Ich brachte es nicht übers Herz, das Telefon klingeln zu lassen. Wieder drohte sie mir, sich umzubringen. Sie schrie Leute an, die bei ihr an der Telefonzelle standen, ich belauschte sie dabei durch den Hörer. Sie redete von mir, faszinoslos und mit einer hohen hysterischen Stimme, dass ich, ihre Schwester, ihr Hilfe verweigere.

Ja, sie ist meine Schwester, aber sie hatte in dieser Zeit nichts mit der Person gemein, die ich liebte. Sie war die Große und ich die Kleine, aber die Kleine musste auf die Große acht geben. Ich war die einzige in der Familie, die sie nicht aufgab. Ich wollte sie nicht im Stich lassen, damit bürdete ich mir eine riesige Verantwortung auf.

Als ich sie einige Jahre später fragte, warum sie sich Heroin spritzte, erzählte sie, dass sie den Impuls hatte, zu flüchten und den Schmerz zu dämpfen.

Sie fühlte sich einsam, das Heroin gab ihr Geborgenheit. Ich hätte auch wie sie abrutschen können. Was wäre gewesen, wenn wir unsere Leben hätten tauschen können? Wie gerne wäre ich vor meinen Zweifeln und Sorgen geflüchtet, aber ich wollte das Leben spüren, das hielt mich von den Drogen zurück, ebenso die Angst, mich letztendlich zu verlieren. Aber vielleicht hatte ich auch einfach nur mehr Glück als sie. Ich willigte ein, ihr das Geld zu geben – zum letzten Mal. Sollte sie sich doch Erleichterung mit dem Heroin schaffen, was hatte sie sonst vom Leben zu erwarten?

Ich hasste meine Welchheit, mich wieder von ihr ausnutzen zu lassen. Kurze Zeit später kam sie zu mir nach Hause. Was ist nur mit meiner lieben schönen Schwester passiert? Sie hatte sich aufgelöst. Vor mir stand ein Gespenst mit einer großen Angst im Blick. Ihr Gesicht glänzte vom kalten Schweiß, und sie roch wie ein gehetztes Tier. Sie war abgemagert als beim letzten Treffen einige Wochen vorher. Aber damals hatte sie noch gelacht. Das kriege ich schon hin, sagte sie, ich höre auf damit.

Ich glaubte ihr an dem Tag nur zu gerne und an eine faire Welt, in der die Wunden automatisch mit der Zeit heilen. Wahrscheinlich hat sie in der Euphorie, einen guten Tag gehabt zu haben, selbst daran geglaubt. Die fragilen Hoffnungen brachen in sich zusammen. Ich wollte sie in die Arme nehmen und ihr sagen, das ist nur ein Albtraum, gleich wachen wir auf in einer schöneren, fairen Welt. Aber ich hatte Angst vor ihr, genauer gesagt vor der Krankheit, die sie von innen her auffraß. Sie war weit weg von mir, ich konnte sie nicht mehr erreichen. Ich sehnte mich nach jemandem, an den ich mich anlehnen konnte, der mir die Last abnimmt.

Wir waren in diesem Augenblick sehr einsam. Meine Verzweiflung wandelte sich in Wut: Verpiss dich, du Stück Dreck. Was tust du mir an? Du willst nur mein Geld. Du hast mich die ganze Zeit nur belogen. Deine Tränen sind reine Erpressung. Spring doch von der Brücke, du wirst es eh nie wagen.

Du bist zu feige, Entscheidungen zu treffen. Geh bitte, es tut mir weh, dich so zu sehen. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, ob ich es aussprach oder nur dachte. In Erinnerung geblieben von damals ist die verzweifelte Wut. Aber wohin mit der Wut?

Wir gingen zur Bank. Ich zitterte, als ob mein Körper zerreißen wollte. Du musst funktionieren, und das allerwichtigste ist, du darfst keine Vertetzlichkeiten zeigen. Nur so kannst du das durchstehen, redete ich mir ein. Ich wollte mit ihr nicht gesehen werden, denn ich schämte mich, deswegen lief ich ein Stück voran. Ich warf ihr den Geldschein vor die Füße. Soll sie sich bücken, sich so erniedrigen, wie sie mich erniedrigt. Sobald sie das Geld hatte, wirkte sie erleichtert, sie hatte das bekommen, was sie wollte. Und was war mit mir? Ich bemerkte nicht, wie ihre Sucht meine Lebenskraft aussaugte. Ich verfiel in eine Starre, ich wartete auf etwas, was nie eintraf. Mein Instinkt sagte mir: Gib sie frei, lass sie los. Wenn du sie liebst, dann lasse nicht zu, dass die guten Gefühle zerstört werden, bewahre sie für eine bessere Zeit. Das war der schwerste Schritt für mich. Wir hörten lange Zeit nichts voneinander. Ich hatte schlimme Vorahnungen, dass sie wirklich gestorben sei. Die Distanz tat mir gut. Erst nach einem halben Jahr bekamen wir wieder Kontakt zu einander.

Seit fast drei Jahren hat sie kein Heroin mehr genommen und ist in Therapie. Ich habe wieder Hoffnung. Die Angst, dass sie rückfällig wird, bleibt bestehen. Sie sagte mir vor kurzem, es helfe ihr sehr, dass ich einfach nur für sie da bin. Ich konnte ihr Leben nicht alleine retten, sie hat es aus eigener Kraft geschafft. Ich bin sehr stolz auf sie.

Melanie Kaacksteen

* Drogensucht ist eine Krankheit. Angehörige dürfen sich keine Vorwürfe machen, Schuld zu haben. Wichtig ist, aufmerksam auf die Sucht zu reagieren und den Betroffenen damit zu konfrontieren. Und ihm vorwurfsfrei zu sagen, dass man sich sorgt, Hilfe bekommen Angehörige bei der Drogenhilfe Kiel, Sophienbuck 73a, Tel. (04 31) 66 17 33 oder bei „Horizon Kiel GmbH“, Auguste-Viktorla-Straße 10-12, Tel. (04 31) 57 95 90-0.

Foto:
Autoschrauber
der alten Schule
- Rüdiger Peters
(re.), mit Kollege
Gerit Pikowski
hat noch als Kfz-
Mechaniker ge-
lernt



Kollege Computer in der Autowerkstatt

Mechatroniker lösen die Kfz-Mechaniker von früher ab

„Ohne den Computer geht gar nichts mehr“, sagt Daniel Grell. Ältere Kollegen, meint der 24-Jährige mit einem Hauch von Herablassung, täten sich vielleicht manchmal schwer mit den vielen neuen Geräten – die Jüngeren wachsen inzwischen automatisch hinein in die neuen Anforderungen des Kfz-Reparaturhandwerks. Aus dem Auto-Mechaniker von früher ist längst der Kfz-Mechatroniker geworden.

Grell selbst beherrscht sein Handwerk: Davon zeugt der große Pokal auf seinem Schreibtisch, neben den Unterlagen und dem Computer. Bundessieger, bester Nachwuchs-KFZ-Mechaniker Deutschlands, wurde Grell im vergangenen Jahr. Vorher hatte er sich bereits gegen die Konkurrenz im Innungsbereich Rendsburg und im Land Schles-

wig-Holstein durchgesetzt. Nur im Drei-Länder-Wettkampf, in den Deutschland, Österreich und Schweiz Kandidaten schicken, durfte Grell nicht antreten: Er war schon zu alt.

Auch im Wettbewerb ging es darum, den Computer zu beherrschen: An mehreren Wagen mussten Fehler gefunden und behoben werden – und für viele moderne Pannen braucht der Mechaniker keinen schmierigen Lappen und Schraubenschlüssel mehr, sondern eine Reihe von Messgeräten und filigranes Handwerkszeug für feine Elektronik. Die Branche hat auf die neuen Anforderungen reagiert: Seit kurzem werden Automechaniker gar nicht mehr ausgebildet, die neuen Azubis heißen später „Mechatroniker“, eine Mischung aus Mechaniker und Elektriker.

„Wir haben noch Lehrgänge für Schweißen und Feilen besucht“, erinnert sich Daniel Grell an seine Ausbildung. „Das fällt jetzt weg – aber es wäre schon gut, wenn es im Betrieb noch vermittelt wird.“ Sonst könnte es sein, dass ein hoch qualifizierter Mechatroniker eines Tages vor einem Uralt-Auto hockt und sich fragt, wie er das Ding wieder zum Laufen bringt – ganz ohne PC, bloß mit altem Lappen und Schraubenschlüssel in der Hand.

Daniel Grell beruhigt ein wenig: „Man macht sich schon noch die Hände schmutzig. Es ist nur einfach so, dass die mechanischen Teile immer besser geworden sind. Wenn heute etwas kaputt geht, ist es eben oft die Elektronik.“ Anfälligster als früher seien die modernen Wagen aber nicht geworden, meint Grell, im

Gegenteil: „Ein Käfer ging auch oft kaputt. Aber da funktionierten eben die mechanischen Teile nicht, denn viele elektrische Hilfsmittel gab es beim Käfer einfach noch nicht.“ Heute halten Stossdämpfer oder Keilriemen im Schnitt länger – dafür hakt dann mal der elektronische Fensterheber, oder das ABS-System verweigert den Dienst. „Der Umgang mit diesen Systemen ist in der Ausbildung neu dazugekommen“, sagt Grell. Das mache den Beruf spannender – gerade für ihn, der als Kind nicht unbedingt vom Job in der Werkstatt träumte, sondern lieber etwas mit Computern, mit Technik machen wollte. „Früher arbeitete der Automechaniker nur mit ölverschmierten Händen, heute lassen sich viele Dinge über Messgeräte und Einstellungen regeln – mal so, mal so. Aber Mechanik wird trotzdem gelernt, und die alten Hasen in den Werkstätten bringen den Jungen auch vieles bei.“

Rüdiger Peters ist so ein alter Hase: Seit über 35 Jahren arbeitet er in dem Rendsburger Autohaus, in dem auch Daniel Grell gelernt hat und inzwischen am Servicetresen sitzt. Peters steht derweil in der Werkstatt, schraubt im Eiltempo Reifen ab, hebt das Bodenblech des über ihm hängenden Wagens ab, lässt Öl ab. „Ja, es hat sich schon viel getan“, sagt er. „Früher war richtig viel Platz in den Autos – da passte glatt ein zweiter Motor rein.“ Heißt: Ein geschickter Mechaniker hatte viel Gelegenheit zu basteln, hier ein Teil einzubauen, dort eines zu verbessern. „Da konnte man auch zuhause noch basteln“, meint Peters. Heute nicht mehr: „Nicht mit der ganzen Elektronik.“

Genug zu tun haben die Männer in der Werkstatt trotzdem, und sie arbeiten auch nicht nur am Computer: „Zu 70, 80 Prozent macht man sich die Hände schmutzig“, schätzt Manfred Diedrichsen, der Werkstattleiter. „Elektrische Messgeräte helfen nicht viel, wenn es ein mechanisches Problem ist.“ Wenn der Wagen quetscht und klappert, muss eben etwas ausgetauscht oder repariert werden, das gilt heute noch genauso wie früher.

Ob die neuen Mechatroniker besser sind als die alten Mechaniker? Manfred Diedrichsen hebt die Schultern: „Das muss man sehen. Die haben ja gerade erst angefangen, es hat noch nicht einmal ein Jahrgang eine Prüfung abgelegt. Ob sich das System bewährt, zeigt sich noch.“ Im Grunde, meint er, müssten die Mechatroniker-Gesellen später genau so viel wissen wie die heutigen Mechaniker, nur die Gewichte hätten sich verschoben. Das hat er selbst auch festgestellt in seinem Berufsleben: Seine Aus-

bildung begann 1980, vor 25 Jahren. Wie Rüdiger Peters bestätigt er: „Da hat sich viel geändert.“

Auf jeden Fall gilt: „Wenn ein Käfer oder ein anderes altes Fahrzeug auf den Hof fährt, dann stehen alle drumrum und gucken“, meint Daniel Grell. So viel Mechanik unter einer Motorhaube: Da wird der Computer einen Moment lang uninteressant. „Aber viele von der Sorte kommen ja nicht mehr.“

Esther Geißlinger

Foto:
Mechatroniker
Daniel Grell
muss sich auch
mit der moder-
nen PC-Technik
gut auskennen

Fotos: Esther
Geißlinger



Mit Willen und Flexibilität vorankommen

HEMPELS-Verkäufer Martin Duchna sucht auf eigene Initiative nach Arbeit

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, das musste auch der 19-jährige Martin Duchna erfahren. Da er nach Verlust seines Ausbildungsplatzes nicht dem „Vater Staat auf der Tasche liegen“ möchte, wie er es formuliert, ist ihm der HEMPELS-Verkauf eine große Hilfe.

HEMPELS hilft – auch mir. Denn als Arbeitsloser habe ich über den Verkauf der Straßenzeltung die Möglichkeit, mir ein paar Euro verdienen zu können. Ich möchte nämlich trotz Arbeitslosigkeit keine staatlichen Leistungen in Anspruch nehmen, obwohl ich Anspruch darauf hätte. Täte ich es, dann müsste ich mich nämlich offiziell als „arbeitslos“ einstufen lassen. Dagegen wehre ich mich. Ich kenne beispielsweise eine Frau, die den ganzen Tag mit Kind und Haus-

halt schwer beschäftigt ist. Trotzdem wird sie beim Arbeitsamt als „arbeitslos“ geführt. Da wird schon vom Wort her das Bild vermittelt, dass diese Personen keiner Tätigkeit nachgehen und faul und asozial seien. Zudem schrecke ich auch ein wenig vor dem Ausfüllen der vielen Formulare und der ganzen Arbeitsamtsatmosphäre zurück, die sich in überlangen Wartezelten, unendlichen Laufereien und erfolglosen Bewerbungen ausdrückt. Da liegt bei mir doch die Vermutung nahe, dass dort sehr erfolgreich alles getan wird, um die Anzahl der Antragsteller möglichst niedrig zu halten.

Aber zurück zu meinem Leben. Aufgewachsen bin ich in dem Städtchen Demmin in der Nähe von Rostock in Mecklenburg-Vorpommern. Demmin heißt auch der Landkreis. Mit einer Arbeitslosenrate von über 30 Prozent handelt es sich um den ärmsten Landkreis in ganz Deutschland (Bundesdurchschnitt rund elf Prozent). Dort habe ich elf Jahre lang die Realschule besucht. In meiner Freizeit habe ich viel Fußball gespielt, davon drei Jahre in einem Verein.

Nach der Schule begann ich auf der Insel Amrum eine Ausbildung als Koch. Dort ist mir nach eineinhalb Jahren aus betriebsbedingten Gründen leider gekündigt worden. Das hat mich sehr getroffen. Anschließend habe ich den Glauben an die Notwendigkeit einer Lehre ein wenig verloren. Auf Amrum wollte ich deshalb nicht länger bleiben. Die Insel ist zwar sehr schön, doch benötigte ich eine größere räumliche Distanz zu meinem ehemaligen Lehrherrn.

Im August vergangenen Jahres bin ich nach Kiel gezogen. Die Zeit hier in der Landeshauptstadt ist nicht immer einfach gewesen. Ich besitze ja praktisch kein Geld und will aus schon beschriebenen Gründen kein Arbeitslosengeld beantragen. Ich müsste mich sonst auch mit meinem ehemaligen Arbeitgeber auf Amrum in Verbindung setzen.

In Kiel habe ich mich bisher sehr intensiv um Arbeit bemüht. Einmal fand ich auch für knapp drei Monate einen Job als Küchenhelfer. Die Arbeit war sehr interessant, da ich auch neue Sachen erlernt habe. Beispielsweise, wie man delikate Soufflees zubereitet. Leider konnte ich über vergangenen März hinaus nicht weiterbeschäftigt werden, da das Restaurant unter Umsatzeinbußen litt. Die Folge war, dass ich meine Wohnung aufgeben musste, um keine Schulden machen zu müssen. Seither wohne ich bei einer hier lebenden Cousine. Manchmal muss ich auch die Unterstützung meiner Eltern in Anspruch nehmen.

Als ich von dem HEMPELS-Projekt erfuhr, war das eine große Chance für mich. Wenn ich nun das Straßenmagazin beim Sophienhof gegenüber dem Bahnhof verkaufe, werde ich oft angesprochen. Warum ich nicht arbeiten ginge, anstatt mit dem Haft rumzustehen? Oder warum ich mich nicht einfach beim Arbeitsamt melde? Viele Leute stellen sich das ganz einfach vor und wissen nicht, wie zermürbend das alles sein kann. Ich werde jedenfalls weiterhin auf eigene Initiative nach fester Arbeit suchen und die Augen offen halten. Denn ich glaube, mit gutem Willen und Flexibilität kommt man am besten zu einer Beschäftigung. Im Augenblick ist es eben der Verkauf von HEMPELS-Magazinen.

Aufgezeichnet von:
Thomas Stobbe

Unten:
HEMPELS-
Verkäufer
Martin Duchna
will nicht ar-
beitslos sein



Alternatives Kulturzentrum: Ausgemeiert?

Stadt Kiel will Veranstaltungsort „Alte Meierei“ dicht machen

In den vergangenen 22 Jahren ist die „Alte Meierei“ in Kiel (Foto) zu einem Symbol alternativen Kulturlebens geworden, die mit ihren Angeboten auch bis weit hinein in bürgerliche Kulturkreise Anerkennung gefunden hat. Trotzdem droht jetzt die endgültige Schließung. Ein Bericht über die Hintergründe von Philipp Wolter.

Seit 1983 schon finden am Grünen Herz in der Nähe des Güterbahnhofs Konzerte und Lesungen, Filmvorführungen oder Partys statt. Zur „Meierei“ gehören auch ein Café sowie verschiedene Werkstätten. Ihre Keimzelle hat die Einrichtung in der früheren HausbesetzerInnen-Bewegung. Als 1983 die Häuser am Sophienblatt geräumt wurden, bot die Stadt Kiel das Meierei-Gebäude als Ausgleichsobjekt an. Der zwischen beiden Seiten geschlossene Mietvertrag berechtigte „zur wohnungsmäßigen, gärtnerischen, kunstgewerblichen, handwerklichen und kulturellen Nutzung.“ Zwanzig Jahre ging alles gut, bis vor zwei Jahren Beschwerden aus der Nachbarschaft über Lärmbelästigungen aufkamen. Seither steht das Projekt auf der Klippe. Nachdem von der Stadt nun zusätzlich auch der Brandschutz als unzureichend bemängelt wird, droht endgültig die Schließung.

Zwar wurde noch vor zwei Jahren nach einem klärenden Nachbarschaftstreffen von den NutzerInnen und Nutzern aus Spenden und in Eigenarbeit eine Schallschutzmauer gebaut. Dennoch leitete die städtische Verwaltung kurz darauf ein Prüfverfahren wegen einer „fehlenden Konzession der gaststättenähnlichen Lokalität“ ein. Die 20-jährige Tolerierung des bisherigen Projektes „Alte Meierei“ war offenbar vorüber. Nach zwei mietrechtlichen Abmahnungen sprach das Ordnungsamt der Stadt Kiel schon Ende vorletzten Jahres die Kündigung aus. Begründung: es handele sich um einen ungenehmigten „professionellen Konzertbetrieb.“

Für die NutzerInnen und Nutzer der „Meierei“ sind dies nur vorgeschobene Argumente. Aus ihrer Sicht soll ein politisch ungewolltes selbstverwaltetes Projekt aus dem Weg geräumt werden. „Kein Mensch bereichert sich an den Veranstaltungen“, sagt Susanne Schröder von der „Meierei“, „die Eintrittspreise decken die Kosten und werden bewusst niedrig gehalten, damit Kultur auch für Menschen mit wenig Geld bezahlbar bleibt.“ Gleichwohl hat die „Meierei“ Ende vergangenen Jahres dem städtischen Druck nachgegeben und eine gaststättenrechtliche Konzession beantragt. Diese ist jetzt vom Ordnungsamt abgelehnt worden. Veranstaltungen sind seither untersagt. Bleibt es dabei, hätte es sich demnächst endgültig ausgemeiert.

Gegenüber HEMPELS begründet die Stadt Kiel die Konzessionsablehnung mit mangelhaftem Brandschutz. Es läge ein Bericht der Feuerwehr vor, der „erhebliche Sicherheitsmängel offenbart.“ Zusätzlich wird neuerdings auch mit fehlenden Stellplätzen argumentiert. Dass es sich dabei nur um vorgeschobene Gründe handle, wird in einem Satz zurückgewiesen: „Die Verwaltung stellt klar, dass es um die Sicherstellung des Brandschutzes geht.“ Das Volumen der notwendigen Maßnahmen wird auf 70.000 Euro beziffert. Haushaltsmittel stünden hierfür nicht zur Verfügung. Mit anderen Worten: Die „Meierei“ selbst müsste dafür aufkommen, was sie jedoch nicht kann. Als Kompromiss schlägt die Stadt „Sofortmaßnahmen (vor), die keinen finanziellen Aufwand bedeuten“ – nämlich den sofortigen Verzicht auf Großveranstaltungen. Diesen Weg will die „Meierei“ allerdings keinesfalls beschreiten: „Der Vorschlag ist alles andere als ein Kompromiss“, so Susanne Schröder gegenüber HEMPELS. „Es geht der Stadt trotz gegenteiliger Behauptungen in der Vergangenheit darum, unsere Einrichtung als kulturelles und politisches Zentrum zu

zerstören, indem sie sie in ein reines Wohnprojekt umwandelt.“ Indirekt bestätigt wird diese Einschätzung auch aus Reihen der Politik. CDU-Ratscherr Stefan Kruber wurde kürzlich in den



Kieler Nachrichten zitiert, dass künftig „in der Tat kaum mehr möglich sein wird als in einem normalen Wohnhaus“ – keine Veranstaltungen also mehr. Auch bei einem jetzt stattgefundenen neuerlichen Treffen zwischen Betreibern sowie Ämtervertretern wurde laut Susanne Schröder die Ansicht formuliert, dass „nicht wegen der Höhe der Summe, sondern aus politischen Gründen eine Finanzierung der Baumaßnahmen“ abgelehnt werde.

Überraschenden Rückenwind erhält die „Alte Meierei“ inzwischen durch SPD-Ratscherr Kai-Uwe Lindner. In den Kieler Nachrichten wird er zitiert, dass es „sauberer gewesen wäre, wenn die Stadt als Eigentümerin die Investition in den Brandschutz getragen hätte.“ Der Sozialdemokrat befindet sich mit dieser Einschätzung durchaus in guter Gesellschaft. In einer Solidaritätserklärung haben sich mittlerweile unter anderem Schauspielhaus-Intendant Daniel Karasek, Opernhaus-Intendantin Anette Berg, die Theaterregisseurin Franziska Steiof sowie die Heinrich-Böll-Stiftung für den Erhalt der „Alten Meierei“ für eine „für alle bezahlbare Kultur ohne jede Gewinnorientierung“ ausgesprochen.

Philipp Wolter
Der Autor ist Lehrer in Kiel und Sänger der bekannten Hardcore-Band „Bonehouse“

Veranstaltungen

Varieté in Timmendorf

In Kiel und Lübeck waren sie bereits erfolgreich zu Gast. Jetzt tritt das Varieté „et cetera“ den gesamten Juli über in Timmendorf auf. Mittwochs bis sonntags um 20 Uhr in der Trinkkurhalle.

Schwulen- und Lesben-Disco

Auch im Juli lädt die Kieler Pumpe, Haßstraße, jeden Samstagabend zur Schwulen- und Lesben-Disco, beginnend am 2. Juli.

Kunsth Handwerk in Husum

Im Husumer Speicher findet ein Kunsthandwerkermarkt statt. Samstag/Sonntag, 2. und 3. Juli, von 10 bis 18 Uhr.

Jazz-Session in Kiel

Der Eintritt ist frei: Das Kieler Nachtcafé, Eggerstedtstraße, lädt Mittwoch, 6. Juli, ab 21.30 Uhr zu einer Jazz-Session mit dem Vera von Rebnitz-Trio.

Filme auf der Wiese

Überraschungsfilme werden Mittwoch, 6. Juli, ab 22 Uhr auf der Kieler Moortelchwiese gezeigt. Eintritt ist frei.

Overkill in Flensburg

Die Metallband Overkill spielt am 6. Juli, ab 20 Uhr in der Flensburger „Location“.

Infos zu AIDS

Über „Neues zur HIV-Therapie“ spricht der Arzt Christian Hoffmann Freitag, 8. Juli, ab 19 Uhr in der Galerie der Kieler Pumpe. Eintritt frei.

Kiel entdecken

Ein Stadtrundgang zu Kiels modernen und historischen Bauwerken, zu Baustellen und Immobilienruinen startet Sonntag, 10. Juli, 14 Uhr, Höm-Brücke, Bahnhofselte. 8, ermäßigt 4 Euro.

Alles über die Beatles

Sie waren die Fab Four: Um die

Musik der berühmten Beatles dreht sich alles am Montag, 11. Juli, 21.30 Uhr, im Kieler Nachtcafé. Eintritt 5 Euro.

Hofkultur in Flensburg

Bereits seit 10 Jahren finden in Flensburg sommertags die Hofkulturtage statt, in diesem Jahr vom 15. Juli bis 14. August. Wenig bekannte Musik, Lesungen, Filme und Kabarett werden an Orten geboten, an denen sonst keine Kultur stattfindet. Start am 15. Juli mit dem kubanische Künstler Madera Limpia im Hof des Schifffahrtsmuseums.

Literarische Bunker-Matinee

Aus den Büchern „Im Westen nichts Neues“ von E. M. Remarque und „Heeresbericht“ von E. Köppen wird am Sonntag, 31. Juli, ab 11.30 Uhr im Flandernbunker gelesen. Eintritt 5 Euro, ermäßigt vier.

Kinotipp

Playa del Futuro

Von Peter Lichtefeld / D 2005



Die Geschichte spielt in einem spanischen Kaff, irgendwo im andalusischen Süden, doch sie nimmt ihren Anfang in Köln. Rudi (Hilmi Sözer) betreibt dort eine trostlose Kneipe, in der auch seine langjährige Freundin Kati (Outi Mäenpää) arbeitet und sein Koch Jan (Peter Lohmeyer). Schon lange träumt Rudi von einem Hotel auf der Iberischen Halbinsel und von Rosa, seiner wahren Traumfrau. Jetzt überlässt er Jan die Kneipe und Kati und macht sich auf die Reise in den Süden. Als

Jan bemerkt, dass Rudi ihm einen Haufen Steuerschulden hinterlassen hat, macht er sich stinksauer auf die Suche nach ihm. In Playa del Futuro wird er fündig. Anders als der Name es verspricht, nämlich Strand der Zukunft, handelt es sich dabei um

ein trostloses Kaff irgendwo an einer Eisenbahnstrecke. Rudi ist dort nicht der einzige gestrandete Glücksritter. Peter Lichtefeld war bereits mit seinem Erstling „Zugvögel... Einmal nach Inari“ erfolgreich. Bei Playa del Futuro ist er seinem Stil treu geblieben: keine unnötige Hektik, kein Wort zuviel. Lange, ruhige Einstellungen bestimmen den Film über das stille Suchen der Protagonisten nach Glück.

Gesches Soundcheck

Lizz Wright

CD: Dreaming Wide Awake

2003 erschien das aufsehenerregende Debütalbum „Salt“ der Sängerin Lizz Wright mit einer Stimme, die sich einfach gut anhört. Nichts Unvorhersehbares überrascht den Zuhörer. Die Gesangslinien sind schlicht und liegen im moderaten Altbereich. Bluenotes perlen am Ende der Gesangsphrasen in tiefere Sphären. Lizz Wright ist kein Modepüppchen, das einem von dem Wasst-gerade-Hip-train zuwinkt. Obwohl ihre neue CD „Dreaming Wide Awake“ im Regal unter „Jazz“ zu finden ist, hört Lizz persönlich so gut wie keinen Jazz, sondern eher Damien Rice, Sarah McLachlan oder Jeff Buckley. Im Hinterkopf hat die

25-jährige Pastorentochter aus Georgia, die bereits mit 14 die Predigten ihres Vaters auf dem Klavier begleitete, die Opernarien aus ihrer Studienzeit und die komplette Südstaaten-Gospeltradition. Ihre Songs sind modern, transparent, groovy und angenehm eingängig und decken ein weites Spektrum an Stilen ab. Kein Wunder, dass inzwischen viele Musik- und Video-Produzenten auf sie aufmerksam geworden sind.

Thomas Stobbe hat diesen Monat den Soundcheck geschrieben, da Gesche Clasen sich zurzeit auf Konzerttournee befindet.



Bei Fragen und Anregungen: gescheclasen@gescheclasen.de



Foto:
Will neue Wege bei
der Theaterarbeit
beschreiten –
Elisabeth Bohde,
hier während einer
Lesung in der
„Pilkentafel“

Die Nähe zum Publikum suchen

Flensburger „Pilkentafel“ versteht Theater als demokratischen Prozess

Die Flensburger Theaterwerkstatt „Pilkentafel“ ist in der schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft eine besondere Einrichtung. Der Umgang mit Kultur wird dort als demokratischer Prozess verstanden. Gutes und erfolgreiches Theater ist auch möglich, so das Flensburger Credo, ohne dass sich die Schauspieler als Befehlsempfänger verstehen müssen. Vielmehr bestimmen die künstlerischen Prozesse den Ablauf.

Elisabeth Bohde, zusammen mit Torsten Schütt Mitbegründerin der „Pilkentafel“, hat schon früh nach Möglichkeiten gesucht, neue Wege zu beschreiten. Seit gut zwanzig Jahren geht ihre Theaterwerkstatt auch über Deutschlands Grenzen hinaus auf Tourneen. Zu dem Ensemble gehört neben den beiden Hauptakteuren in der Regel nur noch eine weitere Person, die von Aufführung zu Aufführung wechseln kann. Dabei handelt es sich um professionelle Schauspieler oder MusikerInnen wie beispielsweise Anja Losinger, auch bekannt als „XALA“, die auf einem begehrten Xylofon tanzt und spielt.

Elisabeth Bohde sucht die Nähe zum Publikum. Das wird ange-

regt, sich nicht als gegenüber sitzender Teil des Geschehens zu betrachten. „Die Raumaufstellung variiert, die Ästhetik der Stücke hat eine eigene Handschrift, ein hoher Wiedererkennungswert ist gegeben“, charakterisiert Bohde das Repertoire in knappen Worten. „Wir probieren immer neue Dinge. Die Botschaft ist das Thema. Das Publikum wird gezwungen nachzudenken. Das Ergebnis ist zunächst immer unbekannt.“

Als besonders wichtig wird die Prozesshaftigkeit der Stücke erachtet. Das bedeutet, dass die Stücke nicht von vornherein fertig sind. Das Ensemble versteht unter Kunst die Aufgabe, inhaltliche Dinge zu verdichten. Beispielsweise die Frage, wann Gedichte anfangen zu leben, sagt Elisabeth Bohde. „Die Erprobung unseres Handwerks misst sich am Gelingen, Gedichte lebendig werden zu lassen“, erklärt sie ihre Intention.

An der herkömmlichen Form der Regieführung verlor die Theaterfrau schon sehr schnell ihr Interesse. Die wirkliche Aufgabe der Regie sieht sie darin, von einer Ursprungsidee ausgehend zu einem Resultat zu gelangen. „Zu sehen, ob es funkt“, sagt sie.

Dieselbe Ausgangsidee führe mit verschiedenen Schauspielern zu unterschiedlichen Ergebnissen. Bohde erklärt ihr Konzept an einem Beispiel. „Im herkömmlichen Theater werden Stücke mit gezielt verpflichteten Schauspielern aufgeführt“. Die Schauspieler werden dafür bezahlt, dass sie getreu der vorgeschriebenen Handlung agieren. „Wir fordern einem Schauspieler besondere Hingabe und Liebe zum Experiment ab.“

Die 48-jährige Theaterpädagogin Elisabeth Bohde hat nach ihrem Studium im französischen Aix en Provence zunächst in Nürnberg gearbeitet. 1982 begann sie, in der „Pilkentafel“ Kurse und Workshops anzubieten. 1983 ist daraus ein professionell arbeitendes Theater geworden.

Der 44-jährige Bremer Torsten Schütt stieß 1985 zur „Pilkentafel“. Seit 1994 wird die Flensburger Theater-Einrichtung vom Goethe-Institut unterstützt. In vielen Ländern fanden mittlerweile Gastspiele statt, unter anderem in der Schweiz, Kanada, den USA, Mexiko, Südkorea, Schottland und afrikanischen Ländern.

Thomas Stobbe

Leidenschaft Musik

Eine Fotoreportage von Klaus Henning Hansen





Seine Bilder zeigen die Sprache der Musik und des Tanzes. Sie erlauben einen Blick in die Seele der Künstler. Die Musikfotos des 1946 geborenen Klaus Henning Hansen, hauptberuflich Erziehungswissenschaftler in Kiel, wurden Anfang dieses Jahres in der Kieler Galerie KunstraumB ausgestellt.

Für seine Aufnahmen sucht Hansen mit Vorliebe Bars oder kleine Veranstaltungsräume auf. Zum Ausdruck kommen seine Leidenschaft für die Musik und die Neugier an Gesichtern. Die Intime Aufnahme eines Mundharmonikaspielers (Seite 22) entstand in der Meierei am Postsee bei Kiel. Den Hamburger Blues-Gitarristen Abi Wallenstein fotografierte er in der Kieler Forstbaumschule (links), das melancholische Gesicht eines Flötisten (oben) bei einem Theaterstück mit Musik auf dem Gelände des ehemaligen Überseehafens in Bremen. Die Sängerin und Tänzerin Fanta Diabaté (Seite 24, oben) versprühte ihre Freude bei einem Auftritt im Kieler Kulturforum. Den Musiker Honeyboy Edwardson nahm Hansen während eines Bluesfestivals in der Räumerei auf (Seite 24, unten).

Tanzbewegungen voller Freude mit Fanta Diabaté. Und Honeyboy Edwardson (unten) singt über den Schmerz und die Kraft der Schwarzen in Nordamerika



Fotos: Klaus Henning Hansen



Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

vom 04. bis 09. 07. im Angebot

11,99 EUR je 20 Fl.
+ 3,10 EUR Pfand

15,09 EUR Gesamt

20 Flaschen á 0,5 l

Mo & Fr 9⁰⁰ - 18⁰⁰
Di, Mi, Do 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 13⁰⁰

Tel.: 0 43 29 / 8 16



Die Sorgfalt, die wir auf den Druck der Bücher verwenden, wird durch eure Kauflust angespornt und erhöht werden

Erasmus von Rotterdam, 1466 - 1536

HEMPELS

Das soziale Straßenmagazin
Jeden Monat neu



LONE STAR mit ESTER - C Vitamin!

LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.

In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.

LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.

Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.

LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an HEMPels

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Ffonsburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierarztpraktiker hilft Ihnen Hr. Fölgmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,28 €

Name _____ Adresse _____
PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

Kleinanzeigen

Verkaufe Couchtisch, Aquarium 240 Liter, 1 Paar Lautsprecher, Phonorack, Mountainbike 26 Zoll, div. Damen-Hosen (Gr. 42) und Pullis. Verhandlungssache. Frau Schulz, Telefon (0 43 42) 85 97 18.

Kleiner Farbfernseher gesucht für bettlägerigen Mann. Kontakt über HEMPELS-Café, Telefon (04 31) 6 61 41 76.

Private Kleinanzeigen in HEMPELS sind kostenlos, wenn Dinge verschenkt werden sollen. Verkaufs-Anzeigen kosten fünf Euro. Tel.: (04 31) 67 44 94.

Arbeitslosenberatung geht ins Netz

Eine Initiative von www.arbeitslosenhilfe.de

Bundesweites Adressverzeichnis von

Beratungsstellen, Rechtsanwälten und Initiativen, die Beratung zum Arbeitslosen- und Sozialhilferecht anbieten

Kompetente Hilfe in Wohnortnähe für alle, die Rat suchen oder Kontakte aufbauen wollen

Tragen Sie sich ein ...

Finden Sie Hilfe ...

www.my-sozialberatung.de

100-jährige hinterläßt für soziale Einrichtungen

Flensburg: Tageswohnung und Tafel bedacht

Während ihres langen Lebens hatte die Flensburgerin Angelika Wuttig immer ein Herz für Menschen, denen es im Leben nicht so gut geht. Noch bei ihrem 100. Geburtstag im April vergangenen Jahres sammelte sie 750 Euro für den Tagestreff für wohnungslose Menschen (HEMPELS Nr. 97). Am 21. Januar dieses Jahres ist Angelika Wuttig verstorben, und jetzt wurde bekannt, dass sie in ihrem Testament zwei soziale Einrichtungen in Flensburg mit bedeutenden Geldsummen bedacht hat. Die Flensburger Tafel,

die täglich zwischen 50 und 100 bedürftige Familien mit Lebensmitteln versorgt, sowie die Tageswohnung erfuhren jetzt, dass sie zu gleichen Teilen dieses Geld erben. Regina Ryl von der Tafel will den Anteil für einen dringend benötigten Kühlwagen für Lebensmittel verwenden. Und Ilse Oldenburg, Leiterin der Tageswohnung für Wohnungslose, wird damit und zeitlich befristet zusätzlich notwendiges Personal finanzieren. Unser Foto zeigt Angelika Wuttig an ihrem 100. Geburtstag.

Thomas Repp



Anzeigen

Herbert Graf

„Höbsche“

Was soll der ganze
Schwermut?

22. November 1959
17. Mai 2005

Die, die Dich mochten

Und die Tränen von gestern
wird die Sonne trocknen.
Die Spuren der Verzweiflung
wird der Wind verwehn.
Die durstigen Lippen
wird der Regen trösten.
Und die längst verloren Geglauten
Werden von den Toten auferstehn.
Ton, Steine, Scherben

Wir trauern um

Jürgen Knutzen

14. August 1954
29. Mai 2005

Freundinnen, Freunde und
Kollegen sagen tschüss;
HEMPELS, Tagestreff- und Kontaktladen,
Café „Zum Sofa“ und die Besucher
der „Wärmestube“

Der Geist wird überleben

HEMPELS-Vorstand Jürgen Knutzen ist tot - Ein persönlicher Nachruf

Am 29. Mai verstarb Jürgen Knutzen, Vorstandsmitglied und Mann der ersten Stunde bei HEMPELS. In einem persönlichen Nachruf beschreibt der frühere HEMPELS-Geschäftsführer und jetzige Vereinsvorstand Jo Tein Leben und Wirken seines langjährigen Weggefährten.

Lieber Jürgen, was ruft man einem Menschen nach, der mit gerade einmal 50 Jahren mitten aus dem Leben gerissen wird? Das ist nicht gut und es fällt schwer, so etwas hinzunehmen!

Eine Woche vor Deinem Tod noch wären wir zusammen bei der Bundestagung der Straßenzeitungen in Göttingen, wir haben das deutsche Team auf seine Beteiligung an der Fußballweltmeisterschaft der Obdachlosen Mitte Juli in Schottland vorbereitet. Eines der vielen Dinge, wo sich unsere Interessen und unsere Gefühle trafen: beim Fußball. Du wolltest mitfahren nach Schottland zum großen Turnier, und die Vorbereitung darauf hast Du bei bester Gesundheit verfolgt.

Voller Neugierde und Tatendrang warst Du auch, als wir uns kennen lernten. 1995, als wir beide Mitarbeiter der Evangelischen Stadtmission in Kiel wurden. Gemeinsam nahmen wir dort auch den Ball auf, der uns im Sommer von Helmut Müller, einem wohnungslosen Besucher der damaligen Tageswohnung in der Hamburger Chausse zugespielt wurde: Wir begleiteten als Pädagogen die Gründung der Straßenzeitung HEMPELS. Das erforderte schon etwas Mut, vor allem von Dir als geborenem Kieler, für den die kritischen Blicke vieler Kollegen und anderer Beobachter sicher deutlicher spürbar waren, als für mich als Zugereistem. Es erforderte, vorgefertigte Bahnen in der sozialen Arbeit zu verlassen und vor allem, sich auf die vielen beteiligten Wohnungslosen einzulassen. Und das nicht nur im Gespräch

hinter dem Schreibtisch, sondern auch auf Ihrer Platte, im Männerwohnheim, an ihrem Zeitungsverkaufsplatz oder auch auf Partys oder gemeinsamen Ausflügen.

Diese Nähe zu den Menschen, um die es in unserer Arbeit geht, hat Dich auch danach besonders ausgezeichnet. Du warst als Straßensozialarbeiter in der Kletter City unterwegs, hast damals den neu gegründeten Kontaktladen in der Hopfenstraße mit Leben erfüllt. Und du hast die Zeiten seit Eröffnung der zentralen Einrichtung in der Schaßstraße mit all ihren Angeboten, mit ihren vielen Besuchern und Problemen immer klaglos und positiv als notwendig und richtig verstanden. Wer außer Dir hätte die Betreuung des Trinkerangebotes im selben Haus pädagogisch betreuen sollen?

Die Straßenszene in Kiel kannte Dich als einen, der sich nie über sie gestellt hat, als einen, der immer ansprechbar und sich nie zu schade war, auch zu ungewöhnlichen Mitteln der Hilfe zu greifen. Vor wenigen Wochen noch hast Du eine Fahrt mit Einrichtungsbesuchern zu einem schwer kranken Kollegen in Ostholstein organisiert. Mit Sicherheit, ohne nach der Höhe von Kilometerpauschalen oder Überstundenzuschlägen zu fragen. Das alles ist nicht selbstverständlich.

Seit vergangenerem Jahr hast Du Dich endlich auch in der Vorstandsarbeit bei HEMPELS engagiert. Eine Vereinsversammlung hast Du auch schon vorher nie versäumt. Es war beruhigend, Dich dabei zu haben. Denn wir konnten sicher sein, dass Du Kontinuität wahren würdest.

Eine Kontinuität, die Dein Leben gekennzeichnet hat. Bis zuletzt hast Du in dem Haus in Kiel gewohnt, in dem Du auch aufge-

wachsen bist. Das klingt spießig, aber jeder, der dich kennt weiß, dass Dein Leben alles andere war, als spießig. Du hast Partys geliebt und Konzerte. Du hast selbst mit Freunden Musik gemacht. Du bist gerne verregelt und hast das, was Du getan hast, in großer Unabhängigkeit getan. Eben so, wie Du es für richtig hieltest. Immer, ohne zu



klagen und ohne Dich wichtig zu machen.

Lieber Jürgen, ich bin dankbar, dass ich mit Dir zusammen arbeiten und auch so manches private Fest erleben durfte. Du warst für die Arbeit, die Du getan hast, berufen. Du bist deshalb, auch wenn es Menschen geben wird, die Deine Funktionen in der Zukunft wahrnehmen werden, nicht ersetzbar. Ich hoffe für uns, dass Deine Herangehensweisen, Deine Überzeugungen, Dein Geist in dem überleben, was wir zukünftig tun.

Dein Vorstandskollege Jo

Foto:
Hat sich nie
über die
Menschen
gestellt, mit
denen er arbeitete: Jürgen Knutzen

Den Druck von der Seele schreiben

Wie eine Kielerin versucht, mit ihrer Alkoholkrankheit umzugehen

Immer wenn sie Angst habe, greife sie zu Stift und Papier und schreibe Gedichte, sagt Katrin Richter, „jeder Alkoholiker hat ja vor irgendetwas Angst.“ Auch Katrin Richter ist alkoholkrank, und dass die 39-jährige Kielerin,

„2000 ging das über in ein exzessives Saufen. Kurz vorher war mein Ex-Mann weggegangen.“ Seither wechseln trockene und nasse Phasen stetig, „bei zwanzig Entgiftungen habe ich aufgehört zu zählen.“ Vor wenigen Monaten hat Katrin Richter, die 2001 aus der Nähe von Berlin nach Kiel kam, ihren Job verloren. Auch ihre inzwischen 13-jährige Tochter lebt „wegen meines Suffs“ seit vergangener Herbst bei einer Tante. „Sie möchte zurück zu mir, und ich möchte das auch. Aber vorher muss ich erst wieder richtig stabil sein“, sagt die 39-jährige Mutter. Dabei helfen soll ihr auch eine Psychotherapie, in der sie über ihre Missbrauchserfahrungen als Kind spricht.

Und das Schreiben von Gedichten hilft. „Man muss dabei einen klaren Kopf haben, sich konzentrieren“, sagt Katrin Richter, „und kann so auch seelischen Druck loswerden.“ Manchmal malt sie auch, „das sorgt für Ruhe und hilft mir, mich runterzufahren, wenn ich mich aufgeregte habe.“ Und es hilft ihr, die Ängste im Zaum zu halten, sich von den vielen Fragen nicht erdrücken zu lassen, die sie immer wieder bewegen. Wie schaffe ich es, mit meiner Sucht zurechtzukommen?, ist eine dieser quälenden Überlegungen. Oder wo finde ich ehrliche Freunde, die zu mir halten und mir Tipps und Ratschläge geben? „Immer dann, wenn ich keine Antworten weiß“, sagt Katrin Richter, „gera-

te ich in Depressionen und greife zur Flasche.“

Bisher hat ihr jedes einzelne Gedicht dabei geholfen, Sucht und Depression zumindest in den Momenten des Schreibens ein wenig an den Rand zu drängen. „Das ist nicht immer einfach“, sagt die 39-jährige Frau, „aber wer ein Gedicht von mir liest, soll wissen, dass es geht.“

Peter Brandhorst



Foto: Gedichte schreiben hilft Katrin Richter, ihren Ängsten zu begegnen

die in der DDR groß wurde, jetzt zu Besuch in die HEMPELS-Redaktion kam, ist Teil ihres Umgangs mit der Krankheit. „Ich darf meinen Alkoholismus nicht verharmlichen“, erzählt sie, „es gibt viele Menschen in ähnlichen Situationen wie ich. Die sollen wissen, wie sehr mir das Schreiben hilft.“

Seit Anfang der neunziger Jahre trinkt sie regelmäßig Alkohol,

Der Notarzt

Von Katrin Richter

Der Tag ist vorbei und der Abend bricht an / Was fange ich nur mit dem Abend an? / Bald kommt auch noch die Nacht herein / Und mir fehlt jetzt schon der Sonnenschein / Der Abend ist mal wieder so lang / Und ich trete meinen Gang zum Supermarkt an / Ein kleines Fläschchen, das muss jetzt sein / Es ersetzt mir mal wieder den Sonnenschein / Die Wirkung ist kurz und der Entzug fängt an / Also noch einmal ein Supermarktgang / Es ist immer dasselbe, tagaus und tagein / Und mir fehlt immer noch der Sonnenschein / Die Wirkung ist kurz und die Lichter gehen aus / Dann kommt der Notarzt und holt mich hier raus / Ich komm in die Klinik und werde dort wach / und treffe dort Leute, die sind auch vom Fach / Der Entzug ist lang und fürchterlich / Den anderen geht es auch so. Das tröstet mich / So geht es nicht weiter, denke ich mir / Und denke dabei doch trotzdem an Bier / Was ist hier nur los? Was passiert hier mit mir? / Und denke doch trotzdem weiter an Bier / Das Ende muss her. Doch wie fange ich das an? / Ich nehme die Hilfe von Ärzten an / Der Morgen kommt. Und der Sonnenschein / Das Leben beginnt und ich stehle ein / Es ist doch ganz schön, ohne Fläschchen zu sein

Sperlings Sprechstunde

Drei Monate Kündigungsfrist gilt nun auch für alte Mietverträge



Frage: Ich will im Herbst umziehen. Mein jetziger Mietvertrag stammt aus den neunziger Jahren. Gilt auch für solche Verträge die dreimonatige Kündigungsfrist?

Rechtsanwalt Sperling: Ja. Seit der ab dem 01.09.2001 in Kraft getretenen Mietrechtsreform gilt für selbster

schlossene Mietverträge für Mieter eine Kündigungsfrist von drei Monaten. Unklar war bisher, ob diese Frist auch für so genannte Altverträge gilt, also für Verträge, die vor dem 01.09.2001 abgeschlossen wurden.

Der BGH hatte hierzu entschieden, dass für Altverträge die neue Kündigungsfrist für den Mieter von drei Monaten dann nicht gilt, wenn im Altvertrag die damals geltende gesetzliche Fristenregelung, wonach sich auch für den Mieter mit zunehmender Mietdauer die Kündigungsfrist verlängerte, formularvertraglich vereinbart war, also ohne besondere individuelle Abmachung.

Eines der erklärten Ziele der Mietrechtsreform von 2001 war jedoch, die Mobilität der Bevölkerung durch die Einführung der Kündigungsfrist von drei Monaten zu fördern. Seit dem 01.06.2005 ist nun eine Gesetzesänderung in Kraft getreten, wonach dieses unerwünschte Ergebnis korrigiert

wird. Das heißt, dass ab diesem Zeitpunkt auch Mieter mit einem vor September 2001 abgeschlossenen Mietvertrag, in dem die „alten“ langen Kündigungsfristen für Mieter formularvertraglich vereinbart waren, mit einer dreimonatigen Frist kündigen können. Weiterhin verbindlich bleiben lange Kündigungsfristen in Altverträgen, die nicht formularvertraglich sondern durch individuelle Vereinbarung geregelt wurden, die beispielsweise handschriftlich dem Vertrag als ergänzende Anlage beigelegt ist. Vermieter müssen sich weiterhin an anderen Kündigungsfristen orientieren.

Haben Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling?

Schreiben Sie uns: HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel. E-mail: reda@hempels-sh.de
Infos gibt es auch beim Kieler Mieterverein, Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.

Leserbriefe

Zu: HEMPELS Nr. 109

Ich möchte mein Lob für diese HEMPELS-Ausgabe aussprechen. Besonders die Fotoreportage mit den fünf Novizen hat mich sehr berührt.

Sabine Marya, per E-mail

Zu: HEMPELS Nr. 110

Eure Bildunterschriften sind in so kleinen Buchstaben geschrieben, dass man sie kaum lesen kann. Trotz Lesebrille hätte ich beispielsweise bei der Bildbeschreibung zu der ältesten HEMPELS-Verkäuferin in der Juni-Ausgabe die Lupe nehmen müssen! Denkt doch daran, dass noch ältere Menschen als ich die Bildunterschriften auch lesen möchten... Ansonsten seid Ihr Spitze, besonders die Seiten mit den Fotos. Überhaupt hat sich HEMPELS ganz schön gemauert. Weiterhin so erfolgreiche Arbeit! Elisabeth Uslar, per E-mail

Anm.: Danke für die Anregung. Bildunterschriften laufen künftig größer.

Kicken um den HEMPELS-Pokal

Es ist wieder so weit: HEMPELS veranstaltet kommenden August ein Fußballturnier. In der Vergangenheit haben sich diese Treffen immer als gelungene sportliche Veranstaltungen erwiesen. Am Samstag, 13. August, spielen etwa zwölf Mannschaften aus unterschiedlichen Bereichen um den HEMPELS-Pokal. Beginn ist um elf Uhr auf dem Nordmark-Spielfeld in Kiel, Eckernförder Straße. Die Siegerehrung wird gegen 17 Uhr stattfinden. Grill und Getränkestand werden vorhanden sein. HEMPELS-Mitarbeiter Armin Gehentges (Foto), der das Turnier organisiert, erwartet sportlich interessante Begegnungen. Gehentges wird dann auch von seinen Erfahrungen bei der Fußball-WM für Obdachlose berichten können, die vom 19. bis 24. Juli in Edinburgh stattfindet. Er gehört dort zum Aufgebot der deutschen Nationalmannschaft.



Buchtipp

Martin Pig

Martyn Pig ist 14 und liebt Krimis. Sein Vater ist ein Süßer, den er schon immer gehasst hat. Umbringen wollte er ihn allerdings nie. Dennoch sieht sich Martyn plötzlich mit seinem toten Vater konfrontiert – und spätestens als er erfährt, dass sein Alter Geld geerbt hat, richtig viel Geld, wird ihm klar, dass man ihn für einen Mörder halten wird. Zusammen mit Alex, in die Martyn heimlich verliebt ist, heckt er einen haarsträubenden Plan aus.

Kevin Brooks hat mit seinem Erstlingswerk einen radikalen, finsternen Thriller geschrieben – mit einem Knalleffekt am Schluss. Und zugleich das sensible Portrait eines Jungen, der mit dem Mut der Verzweiflung sein Leben selbst in die Hand nimmt.

Ulrike von Stritzky
Kevin Brooks: *Martyn Pig*. Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. Deutscher Taschenbuch Verlag, 2004. 288 Seiten, 8,50 Euro.

Rezept des Monats

Schollenfilet in Kartoffelsesamkruste



Oben:
Koch Peter Knospe

Peter Knospe hat seinen Beruf auf Sylt gelernt. Er absolvierte eine kombinierte Ausbildung als Koch und Hotelfachmann. Auf der Insel bekochte er sieben Jahre lang viele Prominente. Danach arbeitete er eineinhalb Jahre auf Mallorca. Seit einem dreiviertel Jahr ist der 30-Jährige in der HEMPELS-Küche beschäftigt. Mit wenig Geld aus guten Lebensmitteln leckere Essen zaubern, ist dort eine besondere Herausforderung.

Unsere Leserinnen und Lesern empfiehlt Fachmann Peter ein lecker zubereitetes Schollenfilet. Das Filet waschen und mit Küchenpapier abtupfen. Drei Kartoffeln schälen und auf der Küchenrolle in feine Stifte reiben. Zwei Teelöffel Sesam dazu geben, das ganze mit einem Esslöffel Mehl vermengen. Eine Prise Salz und eine Prise Pfeffer sowie ein Eigelb dazugeben, verrühren und vermengen. Die Hälfte der Masse auf die Arbeitsplatte geben und darauf die Scholle legen. Mit der anderen Hälfte die Scholle bedecken. Bei mittlerer Hitze von beiden Seiten anbraten. Mit „Pariser Gemüseausstecher“ aus Karotten, Zucchini und Sellerie je zehn Kugeln stechen und kurz in heißem Wasser blanchieren. Halben Liter Sahne und 0,1 Liter Fleischbrühe einkochen, bis die Soße dick ist. Danach vom Herd nehmen, Kerbelkraut reinschneiden und mit Pürierstab aufschäumen. Lassen Sie es sich schmecken!

Bildrätsel



? Wen haben wir hier verfremdet? Eine Berühmtheit aus Sport oder Politik, von der Bühne oder aus dem Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
Straßenmagazin
Schaßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31.07.2005. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

1. Preis:
Gutschein für eine Person für das Restaurant Subway plus Kinokarte



Holtener Straße 19, 24105 Kiel

2. Preis:
Buchpreis

Die im Juni-Bildrätsel gesuchte Person ist der Entertainer Rudi Carrell. Die Gewinner werden in der August-Ausgabe veröffentlicht.

Im Mai haben gewonnen:
Hannelore Ewert, Kiel, ein Frühstück zu zweit.
Ulrike Büller, Brux, ein Buch.

Herzlichen Glückwunsch!

Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäuferin Melanie Eckert, 29, Kiel



Oben:
Melanie Eckert

Welche Eigenschaft bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?
Aufrichtigkeit, bedingungslose Liebe, vorurteilsfrei zu sein.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?
Ausdauer, Toleranz und Geduld.

Was Deine schwächste?
Ich bin zu gutmütig.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?
Geburt und Erziehung meiner Tochter Fabienne.

Die schlimmste Niederlage?
Bei der ersten Führerscheinprüfung bin ich durchgefallen. Drei Monate später habe ich sie dann bestanden.

Wem würdest Du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?
Nelson Mandela, denn er hat viel gelitten und viel erreicht ohne Wenn und Aber.

Wem auf keinen Fall?
George Bush, wem sonst; weil seine Politik „Krieg auf Teufel komm raus“ beinhaltet.

Ein schöner Tag ist, wenn...
...die Sonne scheint.

Ein schrecklicher dann, wenn...
... alles daneben geht und ich nicht erreiche, was ich möchte, mich beispielsweise erfolglos bewerbe.

Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch erbracht hat, war für mich...

... in Harmonie mit Anderen zu leben.

Welche Ziele hast Du im Leben?
Gesund bleiben.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...
... wenn es meinem Kind gut geht und ich sorgenfrei leben kann.

Wenn ich ein Amt als Politikerin hätte, dann würde ich als erstes...
...mehr Geld für Kinder, Spielplätze und Kindergärten zur Verfügung stellen.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?
Meiner Familie und mir Wünsche erfüllen und meine Wohnung verschönern.



HEMPELS-Karikatur
von Berndt Skott

fahrradmanufaktur

velotraum

riese und müller

GUDERIT



 **fahrradies**

der fahrradladen in kiel-wik:
spezialräder, werkstatt und rahmenbau

- adalbertstraße 11 • 24106 kiel
- tel: 0 431 33 20 16 • fax: 0 431 33 63 81
- net: www.fahrradies-kiel.de

HEMPELS

Das soziale
Straßenmagazin

Hier könnte auch
Ihre Anzeige stehen

Unsere Anzeigen-
abteilung berät
Sie gerne:

Telefon
(0431) 67 44 94

 **Firma Fichna**
Garten & Landschaft

Eine Ausgründung der HEMPELS GmbH

Service rund ums Haus
alles aus einer Hand

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Firma Andreas Fichna
Ziegelteich 14 • 24103 Kiel
Tel./Fax: (0431) 2 37 15 06
Mobil: (0160) 91 24 78 77
Andreas.Fichna@gmx.de

www.gartenservice-kiel.de

Kanister haben! Der ultimative
Taschenrechner für alle, die sich
ABK in der Telefon 33 54 11




...Aschenbecher?

Sauber, Kiel!

www.abk.de

Logo of ABK featuring a shield and the letters ABK.